



Magazin der Sodalitas
ISSN 2960-5822

CIRCULARE

3/2025

Leitfaden Mündliche Reifeprüfung

Bericht GV 2025

Latinitas viva

100 Jahre DAV, Kongress Frankfurt 2026

Grazer Antikettag am 17.10.2025

Limesexkursion: Montenegro und Albanien

Das Thermopylen-Epigramm

Ein Schimpfgedicht auf Rom

KI im Lateinunterricht

41. Album: „Asterix in Lusitanien“ ab 23.10.2025



Editorial

In einem noch frischen Schuljahr heißen wir Sie mit einem noch frischeren CIRCULARE recht herzlich willkommen. Einmal mehr war es unser erklärtes Ziel, Ihnen für die nächsten Monate Nützliches wie Schönes an die Hand zu geben. Lisa Dietrich und Florentin Fritz lassen uns den Sommer in ihrem Reisebericht über die Montenegro-/Albanien-Exkursion nachspüren; Gottfried Kreuz und Peter Glatz berichten vom fruchtbaren internationalen Austausch der Community in Breslau und Sofia. Allerlei Veranstaltungen bieten Ihnen in naher Zukunft Gelegenheit zum fachlichen Dialog, etwa der Grazer Antiketag, die Fachdidaktiktagung in Innsbruck, der DAV-Kongress in Frankfurt oder das Bundesseminar in Prein/Rax. Andi Knabl schlägt Lektüre zum Thema Fabeln vor, Viktor Streicher teastert den neuen Asterix-Band (siehe Cover!) mit aufschlussreicher Hintergrundinformation an. Dass sich der Latein- und



Griechischunterricht und seine Lehrenden immer neuen Herausforderungen gerne stellen, halten uns Florian Hecht und Gudrun Schandl sowie Noah Rumetshofer in ihren Texten über die *Latinitas viva* bzw. KI im Lateinunterricht vor Augen. Denn: Die Komfortzone ist immer gefährlich! Anregungen für den Kontakt mit Eltern und Schüler:innen finden Sie nicht nur im beigelegten L4-Folder (endlich ist er da!), sondern auch im Text von Peter Glatz, der einmal mehr eine Lanze für die Allgemeinbildung bricht. Ja und die unmittelbarste Freude an unseren Fächern bescheren uns Regina Hörschle und Michael Lobe mit je einem griechischen und einem lateinischen Text in der Rubrik *tolle{Texte}lege*. Ich darf Ihnen im Namen der Redaktion ein erfolgreiches, sinnstiftendes Schuljahr wünschen und aus diesem CIRCULARE nützliche und interessante Erkenntnisse.

Clara Ledermann, Vicaria

Aktuelles

#sprichlatein – Werbefolder L4

Beiliegend im aktuellen CIRCULARE finden Sie den Folder der Werbelinie „#sprichlatein“ für die Kurzform (L4). In Anlehnung an die Struktur des Werbefolders für L6 wurden Inhalt und Layout adaptiert und auch von einigen jungen Leuten der Zielgruppe als anregend empfunden. Die Folder sind über die Strukturen der SODALITAS erhältlich, genaue Informationen zum Vertrieb finden Sie im Begleitbrief dieser Sendung. Auf der Webseite sodalitas.info sind übrigens alle Werbeprodukte Latein 4, Latein 6 und Griechisch online.

Lehrplan Oberstufe NEU

Im Auftrag des BMB wurde seit Herbst 2024 der Oberstufenlehrplan für Latein (L4 und L6) und Griechisch von einer sechsköpfigen Arbeitsgruppe in einer äußerst produktiven, zielorientierten und vor allem konsensualen Atmosphäre erstellt. Die Mitglieder der Arbeitsgruppe waren: Margot Anglmayer-Geelhaar (Lead), Nina Aringer, Paul Dienstbier, Peter Glatz, Yvonne Kahry, Martin Seitz.

Der Lehrplan wird ab Herbst 2027 an den bereits in Kraft befindlichen Lehrplan der Unterstufe anschließen. Zahlreiche Rückmeldungen und Anregungen aus den Landes-ARGEs wurden berücksichtigt. Die Arbeiten am Lehrplan sind abgeschlossen. Zu allererst ist er gesetzliche Grundlage unserer Unterrichtsarbeit, zudem ist er aber auch ein starkes Argument für den Unterricht in den Klassischen Sprachen. Informationsveranstaltungen dazu werden nach Veröffentlichung durch das BMB zu gegebener Zeit in den Landes-ARGEs stattfinden.



Überarbeitung der Broschüre zur mündlichen Reifeprüfung

Eine ebenso produktive Arbeitsgruppe überarbeitete die Broschüre zur mündlichen Reifeprüfung, die ein Update dringend nötig hatte. Andreas Knabl hatte den Lead und berichtet auf der nächsten Seite.

Webseite sodalitas.info

Die Webseite der SODALITAS ist inzwischen gut bestückt. Über Anregungen, aktuelle Veranstaltungshinweise oder sonstige Informationen freuen wir uns.

Ausblick

Im Juli 2026 wird der Conventus von Schule und Universität in Wilhering zum zweiten Mal stattfinden. Auch eine stärkere Zusammenarbeit zwischen DAV und SODALITAS ist im Gespräch. Die **Bundesolympiade Latein & Griechisch** wird voraussichtlich – die budgetäre Genehmigung ist noch nicht durch – am **17.–20. März 2026** in Linz stattfinden. Wissend, dass dies ein etwas früher Termin ist, hatten wir planungstechnisch aus Quartier- und Ressourcengründen keine andere Wahlmöglichkeit für den Termin. Eine endgültige Bestätigung der Veranstaltung erfolgt unmittelbar nach hoffentlich erfolgter Genehmigung an die Landes-ARGE-Leitungen. Den zahlreichen in den diversen Projekten engagierten Kolleg:innen gebührt großer Dank für unzählbare Stunden intensiver und qualitätsorientierter Arbeit *pro rebus classicis* im Sinne der humanistisch geprägten Allgemeinbildung, aber auch im Sinne unserer Berufsgemeinschaft.

Peter Glatz, Praeses

Neufassung der Broschüre zur **mündlichen Reifeprüfung**

Für die Vorbereitung auf die mündliche Reifeprüfung konnten wir alle jahrelang auf den 2012 von einem Team rund um Renate Glas, Fritz Lošek und Florian Schaffenrath erstellten und 2014 noch einmal überarbeiteten Leitfaden zurückgreifen. Da sich aber inzwischen der Lehrplan geändert hat und die Zahl der Themenbereiche reduziert worden ist, war es an der Zeit, diese Handreichung an die neuen Gegebenheiten anzupassen und sie – auch nach der Erfahrung mehrerer Jahre der kompetenzorientierten mündlichen Reifeprüfung – gründlich zu überarbeiten. Diesen Auftrag des Unterrichtsministeriums habe ich gemeinsam mit den Kolleg:innen Stefan Brameshuber, Peter Glatz, Yvonne Kahry, Tobias Riedl und Judith Ziegler gerne angenommen. Das Ergebnis unserer Arbeit liegt diesem CIRCULARE in gedruckter Form bei. Die Broschüre wird auch auf der Website des Unterrichtsministeriums digital verfügbar sein, Informationen dazu folgen.

Wir haben uns bemüht, die Broschüre möglichst klar zu gestalten: Wir beginnen mit den rechtlichen Rahmenbedingungen rund um die mündliche Reifeprüfung, bieten Vorschläge für mögliche Themenbereiche, die sich aus dem Lehrplan herauslesen lassen und zeigen, wie eine kompetenzorientierte Aufgabenstellung aufgebaut ist – neu ist dabei etwa eine Übersicht über mögliche Operatoren für die drei unterschiedlichen Anforderungsbereiche. Abschließend finden Sie Beispiele für mögliche

Aufgabenstellungen. Bitte beachten Sie unbedingt folgende Änderungen, die im Zuge dieser Überarbeitung – in Absprache mit allen Landes-ARGE-Leiter:innen – vorgenommen worden sind und die **ab dem Haupttermin 2025/26** gelten:

Der Umfang der Textgrundlage für die Vorbereitung wurde reduziert. Es gilt:

➔ L4: 2000–3000 Wörter

➔ L6: 3000–4000 Wörter

➔ GR: 3000–4000 Wörter

Die maximale Gesamtwortanzahl für Vergleichsm Medien wurde von 200 auf 300 Wörter erhöht. Dadurch

haben Sie einen größeren Spielraum bei der Erstellung der Aufgabenstellungen.

Wir hoffen, Ihnen mit der Neufassung der Broschüre eine sinnvolle Unterstützung für Ihre Maturavorbereitung vorgelegt zu haben.

Andreas Knabl

Leitfaden zur mündlichen Reifeprüfung Latein und Griechisch

Die kompetenzorientierte Reifeprüfung
Latein und Griechisch
Richtlinien und Beispiele für
Themenbereiche und Prüfungsaufgaben



De Irmtraud Weyrich-Zak cum annuis praebendis dimissa

Heimlich, still und leise, wie es ihrer bescheidenen Art entspricht, ging Irmtraud Weyrich-Zak gegen Ende des vergangenen Schuljahres in den Ruhestand. Seit ihrer Schulzeit am humanistischen Gymnasium in der Amerlingstraße eng den klassischen Sprachen verbunden, legte sie nach einem Studium der Unterrichtsfächer Latein und Griechisch an der Universität Wien die Lehramtsprüfung mit Auszeichnung ab und erweiterte diese Fächerkombination später neben ihrer Unterrichtstätigkeit um das Lehramtsstudium der Geographie und Wirtschaftskunde. Nach dem Unterrichtspraktikum kehrte sie an „ihre“ Amerlingstraße zurück, wobei sie die ersten Jahre ihrer Lehrtätigkeit auch am Wiener Institut für Klassische Philologie tätig war, wo sie an der handschriftlichen Überlieferung von Plinius' Briefen forschte und an Schulbüchern der Reihe *Orbis Latinus* (Plinius, Livius und Tacitus) sowie an der Überarbeitung des Stowassers 1994 mitwirkte. Überdies betätigte sich Irmtraud in der Erwachsenenbildung und hielt an verschiedenen Volkshochschulen Latein- und Griechischkurse. In ihrer Freizeit vertiefte sie ihre Fremdsprachenkenntnisse und besuchte Sprachkurse in Englisch, Französisch, Russisch, Italienisch und Neugriechisch. Viele Jahre lang war sie im Vorstand der Wiener Latein- und Griechisch-Arbeitsgemeinschaft engagiert und hielt in ihrer Schule Latein- und Griechisch-

Olympiadekurse ab. 2012 ergriff Irmtraud die Chance einer neuen beruflichen Möglichkeit und begann neben ihrer Unterrichtstätigkeit an der Implementierung der Standardisierten Reifeprüfung (SRP) in den klassischen Sprachen am BIFIE zu arbeiten. Nach anfänglicher Schwerpunktsetzung im Griechischen verlagerte sich ihr Arbeitsgebiet später auf das Beforschen eingeholter Performanzen im Zuge der Post-Test-Analyse. Sie besuchte dafür einen Kurs für Sprachtestung und Sprachevaluation an der renommierten Universität Lancaster. Langjährige Unterrichtserfahrung und die im Zuge der Handschriftenerforschung erworbene Akribie kamen ihr außerdem bei dieser Tätigkeit zugute. Durch ihre gewissenhafte Arbeit hat Irmtraud einen nachhaltigen Beitrag zur Qualitätssicherung der SRP in den klassischen Sprachen geleistet.

Liebe Irmil!

Wir danken dir für die gute Zusammenarbeit in den vergangenen Jahren. Die erfolgreiche Implementierung der Reifeprüfung in den klassischen Sprachen ist auch dein großes Verdienst! Wir wünschen dir für deinen neuen Lebensabschnitt alles Gute und viel Gesundheit! Mögest du im Ruhestand ein *otium cum dignitate* genießen und all deine Vorhaben erfüllen!

Elias Ledermann

Bericht Generalversammlung 2025

Am 29. Juni 2025 fand von 14:00 bis 17:40 Uhr im Stift Wilhering die Generalversammlung der SODALITAS, der Bundesarbeitsgemeinschaft der klassischen Philologen, statt. Nach der Begrüßung und Feststellung der Beschlussfähigkeit wurde die Tagesordnung genehmigt.

Im **Bericht des Präses** Peter Glatz wurde die Periode vom 2. Juli 2023 bis 29. Juni 2025 zusammengefasst. Sämtliche Vorhaben des Vorstands seien umgesetzt worden. Dazu gehörten u. a. die Herausgabe von sechs Ausgaben der CIRCULARIA (insgesamt 200 Seiten) und zwei Ausgaben des IANUS, die Einführung personalisierter Mitgliedsrechnungen, die erfolgreiche Etablierung der zentralen Mailadresse sodalitas91@gmail.com und von GoogleDrive für die Teamarbeit sowie die Fertigstellung von Werbematerialien wie Flyern und Rollups. Besonders hervorgehoben wurde die offizielle Freischaltung der neuen Homepage sodalitas.info und die Aufnahme der SODALITAS in die **ÖGFD** (Österreichische Gesellschaft für Fachdidaktik) am 4. November 2024. Auch die **Mitgliederzahl** habe sich mit über siebzig Neueintritten in den letzten zwei Jahren erfreulich entwickelt. Zusätzlich wurden neue **Projekte** angestoßen, darunter die Überarbeitung der Lehrpläne für die Oberstufe (2027) und der Broschüre für die mündliche Reifeprüfung, das Projekt eines österreichischen Lektürebooks für Griechisch sowie der Conventus als Plattform der Vernetzung zwischen Schule und Universität. Insgesamt fanden zahlreiche Sitzungen in Präsenz und online statt, darunter neun Vorstandssitzungen, 24 Sitzungen des CIRCULARE-Teams und 14 für den **IANUS**. Jedes IANUS-Heft hat ein Schwerpunktthema, 2024 „Frieden“ und 2025 „Körperbilder“, Beiträge der jährlichen Fachdidaktiktagung werden ebenfalls eingearbeitet, ein Review-System wurde eingeführt (blind review), es erfolgt ein Aufruf zur Mitarbeit, 2026 wird das Thema „Meer“ sein, Lehrkräfte mögen Unterrichtsmodelle entwickeln, inkl. Arbeitsblätter etc., Beiträge mögen bis 30.4.2026 der Redaktion übermittelt werden. Nach wie vor gibt es Rezensionen, das Gesamtausmaß soll aus Gründen der Effizienz 100 Seiten nicht überschreiten.

Der Präses betonte die hervorragende **Zusammenarbeit**, das gute Arbeitsklima und die Integration junger Kolleg:innen als wesentlichen Erfolgsfaktor. Für die Zukunft wurden die Fortführung laufender Projekte, die Gewinnung weiterer junger Mitglieder und eine zielgruppenorientierte Mitgliederwerbung als vorrangige Ziele genannt.

Der **Kassier** Christoph Gruber legte die Finanzberichte für die Jahre 2023 bis 2025 vor. Im Jahr 2023 konnte bei Einnahmen von rund 22.300 € und Ausgaben von etwa 12.400 € ein Überschuss von über 11.500 € erwirtschaftet werden. 2024 hingegen ergab sich v. a. durch hohe Druck- und Publikationskosten (2x IANUS!) ein Defizit von rund 7.700 €. Die Kosten der Printmedien wurden daraufhin einer deutlichen Optimierung unterzogen,

bestehende Verträge gesichtet. Das laufende Jahr 2025 zeigte bis Ende Juni eine sehr positive Entwicklung: Bei Einnahmen von über 32.000 € (vor allem aus Mitgliedsbeiträgen) und Ausgaben von rund 12.000 € wurde ein Überschuss von etwa 20.700 € erzielt. Der aktuelle Kontostand beträgt 27.419,77 €. Der Bericht der **Rechnungsprüfer** wurde von Benjamin Schuler erstattet, der Vorstand wurde in der Folge entlastet.

Elias Ledermann stellt sich für die Leitung der Wahl des Vorstands zur Verfügung. Der Wahlvorschlag für den Vorstand wird in einer geheimen Abstimmung einstimmig angenommen, die Wahlakten werden dem Schriftführer Martin Seitz zur Aufbewahrung übergeben.

Gewählter Vorstand 2025–2027

Präses	Mag. Peter Glatz
Vicaria	Mag. Clara Ledermann
Schriftführer	Mag. Martin Seitz
Schriftführer-Stv.	MMag. Andreas Knabl
Kassier	Mag. Christoph Gruber
Kassier-Stv.	Mag. Alexander Rehr

Beiräte

Fachdidaktischer Beirat	PD Mag. Dr. Margot Anglmayer-Geelhaar
Mediensprecherin	Mag. Clara Ledermann
Bereichssprecher Griechisch	Mag. Viktor Streicher
IANUS-Redaktion	Mag. Dr. Martin Bauer-Zetzmann
Homepage SODALITAS, Euroclassica	Lukas Öttl, MEd, Mag. Peter Glatz, Mag. Dr. Andreas Thiel
FIEC Fédération Internationale des Associations d'Études Classiques	Assoz.-Prof. Mag. Dr. Gottfried Eugen Kreuz
Rechnungsprüfer	Mag. Stefan Brameshuber, Mag. Benjamin Schuler

Nach der Wahl des Vorstands und der Rechnungsprüfer wurde über die aktuellen und künftigen **Lehrpläne** berichtet (Martin Seitz, Margot Anglmayer-Geelhaar). Der **neue Lehrplan für die Unterstufe**, der ab dem Schuljahr 2025/26 in den dritten Klassen gilt, sieht eine quantitative Reduktion grammatikalischer Phänomene in den ersten beiden Lernjahren auf das Notwendige zugunsten vielfältiger Zugänge und metasprachlicher Kompetenzen vor, die einen besseren Übergang in die Oberstufe gewährleisten sollen und auch z. B. an die BHS wechselnden Schüler:innen ein linguistisches Rüstzeug für lebenslanges Sprachenlernen mitgeben. Der **Lehrplan für die Oberstufe**, der 2027/28 in Kraft treten wird, ist ebenfalls kompetenzorientiert aufgebaut. Er umfasst Sprach- und Übersetzungskompetenz, Textanalyse- und Interpretationskompetenz sowie Literatur- und Kulturkompetenz. Die bisherigen Module, die sich nun in den Anwen-

dungsbereichen finden, wurden in ihrer Progression und der inhaltlichen Ausrichtung adaptiert.

Eine eigene Arbeitsgruppe widmete sich einem umfassenden Relaunch der **Broschüre für die mündliche Reifeprüfung**. Diese enthält nun laut Andreas Knabl neue exemplarische Aufgabenstellungen, aufgrund der Rückmeldungen aus den Landesarbeitsgemeinschaften neue Vorgaben zur Wortanzahl der Ausgangstexte und Vergleichsmedien sowie eine „lex Graeca“ hinsichtlich der Möglichkeit von Anmerkungen zum Text.

Im Bereich der Vereinsperiodika konnte das **CIRCULARE** auf ein neues Layout und erweiterte Rubriken mit dem Fokus auf Unterrichtspraxis und Unterrichtsmaterialien umgestellt werden. Es erscheinen nun drei reguläre Editionen und eine Sonderausgabe pro Jahr, und die Redaktion lädt ausdrücklich zur aktiveren Mitarbeit der Community ein (Agora!). Die fachdidaktische Zeitschrift IANUS arbeitet nach einem Blind-Review-Verfahren und erscheint als vierte Ausgabe des CIRCULARE.

Die Homepage sodalitas.info wurde offiziell online gestellt und von Webmaster Lukas Öttl vorgestellt.

Martin Seitz referiert den **Mitgliederstand**, der aktuell ca. 775 Personen beträgt. Der Mitgliedsbeitrag liegt bei 35 €, für Pensionist:innen bei 25 €, Studierende und Junglehrkräfte sind für zwei Jahre beitragsfrei. Das ergibt nach derzeitigem Stand ca. 675 Pflichtabgaben. Die Kündigung der Mitgliedschaft ist nur schriftlich und mit Stichtag 30. September für das Folgejahr möglich. Negativ fällt auf, dass per März 2025 58 Personen von 2021 bis 2025 keinen Mitgliedsbeitrag bezahlt haben. Im Sinne einer leistungsgerechten Vereinspolitik wurde ad personam eine Beitragsauflistung 2021–2024 verschickt, was zu zahlreichen Nachzahlungen geführt hat. Seit Sommer 2023 wurden insgesamt 72 neue Mitglieder aufgenommen, darunter 17 aus dem Ausland, naturgemäß waren auch einige Austritte aus verschiedenen Gründen zu verbuchen (persönliche Gründe, Pensionierung, Einforderung ausständiger Mitgliedsbeiträge, unklare Adresssituation). Niederösterreich, Wien, Steiermark und Oberösterreich sind in absoluten Zahlen erwartungsgemäß die mitgliederstärksten Bundesländer.

Zur **Werbung für die klassischen Sprachen** wurden verschiedene Maßnahmen gesetzt, darunter die **Plakatkampagne #sprichlatein** sowie jetzt auch **Werbefolder für L4**. Clara Ledermann leitet die Diskussion über Layout und Ausführung eines **Rollups**, woraufhin eine Diskussion über den Vereinsnamen in gegenderter Variante entsteht. Dabei seien sich stets ändernde Schreibmodalitäten zu bedenken, auf Paul Dienstbiers Antrag wird die Vereinsnamensdiskussion auf 2027 vertagt. Jedenfalls sollten alle Personenkreise mit dem Vereinsnamen und Markenclaim angesprochen werden (Lehrer:innen, Altertumswissenschaftler:innen, Erwähnung von Mittel- und Neulatein etc.).

Unter dem Titel **USP Klassische Sprachen** wurde ein eigenes Projekt initiiert, das Robert König in Form eines Kurzvideos vorstellte. Er präsentierte die Idee einer Studie, die valide Ergebnisse nach wissenschaftlichen Methoden liefern soll, inwiefern das „Lateinlernen“ einen

positiven Impact auf die Sprachkompetenz hat. Die Möglichkeit einer validen Studie (1500–2000 Proband:innen) mit dem universitären Background der Linguistik scheint reizvoll, aber nicht einfach. Weitere Überlegungen dazu folgen.

Für **Nachwuchslehrkräfte** werden Onlineveranstaltungen organisiert, die Themen wie Leistungsüberprüfung, digitale Tools und den Einsatz künstlicher Intelligenz im Unterricht behandeln. Weitere Veranstaltungen sind in Vorbereitung. Für **Kolleg:innen im Ruhestand** („ohne Stundenplan“) gibt es kulturelle Aktivitäten, die Liebe zu den klassischen Sprachen endet immerhin nicht mit dem Pensionsantritt.

Angeboten wurde u. a. die Destination Reichenau (Thema Tassilo, Corbinian), im Herbst 2025 sind Führungen in Wien und eine Reise nach Trier geplant. Die Generalversammlung befasste sich auch mit einer **Statutenänderung**. Der Vereinssitz wurde offiziell nach Leonding (Atriumweg 6) verlegt.

Der **Conventus**, der 2024 durchgeführt wurde, soll künftig im zweijährigen Rhythmus stattfinden und die Zusammenarbeit zwischen Schulen und Universitäten vertiefen und auch an praktischen Bedürfnissen sowohl der Schule als auch der ausbildenden Institution ausrichten.

Ein wichtiger Punkt war auch das **neue Lektürebuch Griechisch**, ein seit langem gewünschtes Projekt. Seit dem Projektstart 2024 arbeitet ein Team von rund 20 Gräzist:innen an der Auswahl und Aufbereitung geeigneter Texte. Das Buch soll maximal 200 Seiten umfassen, parallel als Print- und Onlineausgabe erscheinen, erste Layoutvorschläge liegen bereits vor.

Unter **Allfälliges** wurden die Bundesolympiade (Finanzierungsproblematik), die **Nox Latina**, Fragen zur **künstlichen Intelligenz**, **internationale Kooperationen** (ECCL, CLE) sowie der Büchertisch erwähnt.

Mit einem Dank an das Team für die ausgezeichnete Zusammenarbeit und die erfolgreiche Vereinsarbeit endete die Generalversammlung 2025 der SODALITAS.

Martin Seitz



SODALITAS

klassisch.
vernetzt.
informiert.



sodalitas.info

Neues Rollup

Latinitas viva – vom „Hobby“ zu einer echten Unterrichtsoption

Seit dem Jahr 2021 bietet die PH Niederösterreich im Rahmen des Formats *Bildung im Sommer* Fortbildungslehrveranstaltungen zu verschiedenen Themenschwerpunkten der *Latinitas viva* an. Eine steigende Anzahl an Teilnehmer:innen bei diesen Lehrveranstaltungen, der anhaltende Trend lateinischer *acroamata* (Podcasts), *pelliculae* (Kurzfilme), *scholae re-tiales* (Onlinekurse) und *conventicula*¹ (Sprachwochen) sowie Neuerungen bei den Schwerpunktsetzungen im Unterstufenlehrplan sollen Anlässe genug sein, zu diesem Thema eine Diskussion zu eröffnen, welche sich nicht nur an aktiv *Latinitas viva* Betreibende bzw. daran Interessierte richtet, sondern im günstigsten Falle das gesamte Spektrum der Lateinlehrenden in Österreich erreicht.

Zu Beginn scheint eine erste Skizze der beabsichtigten Ziele angebracht, nicht zuletzt, um auch etwaigen Missverständnissen vorzubeugen. Die bekannteste unterrichtliche Erscheinungsform des *Lebendigen Lateins* ist bestimmt das *Latine loqui*, welches nicht zuletzt dank Eltje Böttchers Methodensammlung² mittlerweile einen wenig umstrittenen, wenngleich fakultativen Status in der altsprachlichen Fachdidaktik zu genießen scheint. Allerdings sollte *Latinitas viva* nicht rein auf *Latine loqui* reduziert werden. Vielmehr gilt es in Hinblick auf tatsächliches *Lebendiges Latein*³ im Unterricht zu hinterfragen, ob eine Methode – unabhängig davon, ob sie im Medium der gesprochenen oder der geschriebenen Sprache zu verorten ist – eine aktive kommunikative Absicht auf Latein erfüllt. Dieser Ansatz fußt auf der mittlerweile breit akzeptierten Erkenntnis der modernen Fremdsprachenlehr- und -lernforschung, dass explizite Grammatikkenntnisse zwar Wissen und Orientierung *über* (eine) Sprache vermitteln können, jedoch in letzter Konsequenz keine *Kompetenz*⁴ in einer Sprache herausbilden. Dies habe zur Folge, dass ab einem gewissen Zeitpunkt der Unterrichtsprogression im Setting eines rein auf Grammatikvermittlung und -analyse setzenden Unterrichts die Kluft zwischen dem Wissen *über* (die) Sprache und der Sprachkompetenz im linguistischen Sinne unüberwindbar groß werde.⁵ Allerdings sollte nicht davon ausgegangen werden, dass in einem auf expliziter Grammatikvermittlung und -analyse fußenden Sprachunterricht gar kein Spracherwerb stattfände. Voraussetzung dafür wäre jedoch neben der Regelvermittlung möglichst viel originalsprachlicher textlicher Input mit einer kontinuierlichen, nicht zu steilen Progression immer knapp über dem bereits gefestigten sprachlichen Niveau, sodass die explizit gelernten Regeln auch nachhaltig erworben werden können. Die Fremdsprachenlehr- und -lernforschung kennt hierfür in der Tradition von Stephen Krashen den Begriff des *comprehensible inputs* (abgekürzt CI).⁶ Das damit verbundene Ziel ist die Ausbildung der

sogenannten *mental*en *Repräsentation*, also jener grundlegenden impliziten und intuitiven *Kompetenz* in der neu zu erwerbenden Sprache, um sie zu verstehen (und theoretisch auch zu produzieren).

Grob gesagt könnte man also festhalten: Wenn sowohl die zeitlichen Rahmenbedingungen als auch die Voraussetzungen bei den Lernenden gegeben sind, um große textliche Mengen mit nur geringer, dafür aber kontinuierlicher Steigerung des sprachlichen Komplexitätsgrads – dazu zählt auch die äußerst behutsame Einführung neuer Vokabel mit möglichst häufiger Umwälzung – extensiv zu lesen, kann unter Zuhilfenahme der explizit vermittelten Grammatikregeln und Wortschatzlisten auch ein Spracherwerb im Sinne der Ausbildung einer *mental*en *Repräsentation* (MR) gelingen. Ob diese Voraussetzungen allerdings bei zunehmender Reduktion der Lernjahre und Wochenstunden im schulischen Unterrichtssetting sowie schlichtweg weniger Alltagsbegegnungen mit (lateinischer) Originalliteratur in der Form eines linear zu lesenden Buches in der außerschulischen Umgebung⁷ und nicht zuletzt einer heterogenen Schüler:innenschaft mit individuell sehr unterschiedlichen Bedürfnissen erfüllt werden können, liegt letzten Endes im diagnostischen Ermessen jeder einzelnen Lehrkraft.

Latinitas viva jedenfalls soll ihren Zweck im Altsprachlichen Unterricht – wohlgemerkt als ein Element neben anderen – folglich aus der Feststellung heraus erfüllen, dass die Mischung aus praktischem, automatisiertem Sprachgebrauch und theoretischer Unterweisung eine geeignete(re) Grundlage für einen zeitlich auf wenige Jahre und Stunden begrenzten schulischen Sprachunterricht böte, selbst wenn dieser schwerpunktmäßig auf Textrezeption und -interpretation abzielen möchte. Diese Erkenntnis sollte insbesondere in einem Lateinunterricht, welcher paradoxerweise unter immer knapperen zeitlichen Rahmenbedingungen nach wie vor einem steigenden Rechtfertigungs- und somit auch Erfolgsdruck unterliegt, nicht übergangen oder aus Sorge um eine Sonderstellung oder etwaige *propria* des Fachs gar abgelehnt werden. Denn sollten die Rahmenbedingungen trotz eifrigen Bemühens sowohl der Lehrenden als auch der Lernenden einen fundierten Erwerb der MR durch reine Regelvermittlung, Lektüre und Analyse bzw. Übersetzung schlichtweg strukturell nicht (mehr) ermöglichen, kann darauf aus meiner Sicht eigentlich nur in einer der folgenden Weisen reagiert werden:

- die Hinnahme eines rigorosen *Drop-outs* unter den Schüler:innen; dieser Ansatz scheint angesichts des großen Legitimationsdrucks des Fachs jedoch nicht vertretbar (und würde zumindest mich persönlich als Lehrkraft sehr frustrieren).
- die Verabschiedung von wirklicher MR als Ziel des Lateinunterrichts mit einer Schwerpunktverlagerung

hin zu einem Sprachwissenschafts- bzw. Kulturkunde-fach – auch hier könnte es jedoch auf lange Sicht zu Legitimationsproblemen kommen, wenn andere Fächer diese Aufgaben genauso erfüllen sollten.

- ➔ die methodische Öffnung hin zu Ansätzen der Fremdsprachendidaktik, welche die strukturell, aber auch lerner:innenindividuell bedingten Hürden für eine ausschließlich auf Lektüre basierende MR-Aneignung durch die Einführung aktiver Methoden kompensieren könnte.

Im persönlichen Gespräch sowohl mit Lateinschüler:innen als auch mit Studierenden und letzten Endes allen an Latein Interessierten kann zudem festgestellt werden, dass die leicht zugänglichen *Latinitas-viva*-Angebote im Internet, welche sich zunehmend auch explizit an Schüler:innen richten⁸, einen nicht zu missachtenden motivationalen Attraktivitätsfaktor besitzen. Es mag sich bei der Feststellung, dass intrinsische Motivation jede Form des Lernens, insofern auch das Sprachenlernen, massiv begünstigt, um ein offenes Geheimnis handeln – Stephen Krashen nennt dies den sogenannten *affektiven Filter*, welcher umgekehrt nachweislich bewirke, dass das Sprachenlernen in einer Stresssituation verlangsamt würde.⁹ Die interne Kritik am „traditionellen“ Lateinunterricht, welche Bernhard Söllradl in seiner nach wie vor sehr lesenswerten zweiteiligen Artikelserie¹⁰ noch auf theoretischer Ebene vorgebracht hat, könnte somit bald ihr praktisches Korrelat finden, wenn eine zunehmende Anzahl an Lernenden *Latinitas-viva*-Angebote als nützlich, in einzelnen Fällen sogar zielführender als traditionelle altsprachliche Unterrichtsmethoden empfinden sollte. Nicht jedoch auf der Lernendenseite alleine lässt sich eine Relevanzverschiebung der *Latinitas viva* von einem Randphänomen hin zu einer breiteren Zielgruppe wahrnehmen. Auch Lateinlehrkräfte des gesamten deutschsprachigen Raums entdecken den Mehrwert zumindest basaler aktiver lateinischer Sprachverwendung nicht nur im Unterricht, sondern vor allem auch für den Erhalt und die Arbeit an der eigenen *Latinitas*. Hier bieten selbstverständlich das Internet, aber auch die *Sozialen Medien* günstige Plattformen, um niederschwellig und ungezwungen aktive (Alltags-)Gespräche, Gesellschafts- und Computerspiele¹¹ sowie andere Hobbys und Interessen auf Latein zu betreiben – von lateinischen *Circuli* und Lektürekreisen ganz zu schweigen. Es wäre wohl sehr bedauerlich, wenn diese neu erblühende *res publica Latina* ausschließlich jenseits der schulischen Sphäre existierte und ihr vielseitiges Angebot und Potential ungenutzt bliebe – selbstverständlich unter der Rücksichtnahme, dass schulischer Unterricht zwar immer an die außerschulische Welt anknüpfen, nicht aber in dieser aufgehen oder sie gar vollumfänglich vereinnahmen sollte. Es darf und soll selbstverständlich auch Formen des lustvollen und experimentierenden lateinischen Lernens und Erlebens geben, welche jenseits der Schule und ihrer notwendigen Zwecke und Zwänge geschieht. Umgekehrt bietet der Lateinunterricht vieles, das von der reinen *Latinitas viva* unberührt bleibt. Ein gegenseitiger Aus-

tausch würde wohl allen zum Vorteil gereichen.

Wenn also Friedrich Lošek 2016 der Lateinwelt in Österreich die Fähigkeit zugesprochen hat, den Wandel „zum Trendfach und zum Vorzeigemodell“¹² immer wieder vollziehen zu können, so soll der folgende Beitrag von Gudrun Schandl – der erste einer neuen Serie – einen ersten Vorgeschmack bieten, wie das mittlerweile vielgestaltige Universum der *Latinitas viva* bereichernd in den gängigen Unterrichtsalltag einbezogen werden und gleichermaßen Lernende wie auch Lehrende in ihren Zielen unterstützen kann.

Florian Hecht

1. Eine Übersicht bietet beispielsweise die Liste unter: <https://www.leelanzillotta.com/blog-latine-1/omnia-conventicula-2025> (Zugriff: 13.9.2025).
2. Böttcher, E.: Lateinisch sprechen im Unterricht. Praktische Ansätze des „Latine Loqui“. Göttingen 2019.
3. Ich möchte an dieser Stelle Gottfried Bichler für seinen Vorschlag danken, in diesem Kontext vielleicht besser von *Latinitas activa* zu sprechen.
4. Hier ist es wichtig, zwischen dem linguistischen und dem didaktischen Kompetenzbegriff zu unterscheiden. Der hier angeführte linguistische Kompetenzbegriff wurde von Noam Chomsky geprägt und meint, grob gesagt, „die (individuelle und intuitive, Anm. F.H.) Fähigkeit des Sprechers-Hörers, sprachliche Äußerungen zu kodieren und zu dekodieren“ (Ernst, P.: Germanistische Sprachwissenschaft. Eine Einführung in die synchrone Sprachwissenschaft des Deutschen. 2. Aufl. Wien 2011, S. 157.), unabhängig vom fehleranfälligen tatsächlichen Gebrauch dieser Sprachfähigkeit, der sogenannten Performanz (vgl. Chomsky, N.: Aspekte der Syntax-Theorie. Frankfurt a. M. 1969). Systemlinguistische Analysefähigkeiten und Regelkenntnisse, Übersetzungsmethoden, Texterschließungsverfahren etc. sind hingegen wichtige Kompetenzen des Lateinunterrichts. Es wäre zu überlegen, ob der Begriff der Mentalen Repräsentation (abgekürzt MR) von Stephen Krashen (s. u.) statt des linguistischen Begriffes der Kompetenz zur Vermeidung von Missverständnissen herangezogen werden sollte.
5. vgl. Portmann-Tselikas, P.R.: Kognitive Linguistik und Spracherwerb, in AU 4/5 (2003), S. 83.
6. vgl. Carlon, J. M.: The Implications of SLA Research for Latin Pedagogy. Modernizing Latin Instruction and Securing its Place in Curricula. In: Teaching Classical Languages 4.3 (2013), S. 17.
7. Dies muss nicht bedeuten, dass Latein im außerschulischen Alltag den Schüler:innen gar nicht mehr begegnet. Wie schon eingangs erwähnt, ist in den letzten Jahren vielmehr eine Zunahme an multimodalem lateinischem Content im Internet festzustellen.
8. Im deutschsprachigen Raum ist vor allem der bayrische Lateinlehrer Christian Kupfer zu nennen, welcher mit seinen Auftritten als „Magister Kupfer“ auf Youtube und gängigen Social-Media-Plattformen mittlerweile nachweislich Schüler:innen zur Teilnahme an den Europäischen Lateinwochen motivieren konnte, vgl. <https://www.faz.net/aktuell/gesellschaft/menschen/wie-magister-kupfer-latein-mit-tiktok-videos-fuer-schueler-lebendig-macht-110612842.html> (Zugriff: 13.9.2025).
9. vgl. Patrick, R./County, G.: Making Sense of Comprehensible Input in the Latin Classroom. In: teaching Classical Languages 6.1 (2015), S. 29.
10. Söllradl, B.: Nunc est loquendum! Ein Plädoyer für das Lateinsprechen in der Sprachausbildung an Schule und Universität (Teil 1), in Janus 40 (2019), S. 51–79 sowie ders.: Nunc est loquendum! Ein Plädoyer für das Lateinsprechen in der Sprachausbildung an Schule und Universität (Teil 2), in Janus 41 (2020), S. 8–30.
11. Andrew Morehouse von *Latinitas Animi Causa* (LAC) veröffentlicht seit einiger Zeit auf seinem Youtube-Kanal Livestreams, in denen er seine Computerspiele komplett auf Latein kommentiert, vgl. <https://www.youtube.com/@latinitasanimicausa/streams> (Zugriff: 21.9.2025).
12. Lošek, F.: Austria Latina – von einer „sterbenden Sprache“ zum Trendfach und zum Vorzeigemodell. Altsprachlicher Unterricht in Österreich, in Forum Classicum 2 (2016), S. 80–90.

Latinitas viva in der Praxis – viae ac rationes minimae



Material zum
Download

Latinitas viva – wie fange ich an? Wie soll ich sie angesichts des immer drohenden Zeitmangels noch einbauen, abgesehen einmal von *Salvete discipuli discipulaeque*? Und generell: Über welche Fähigkeiten muss man selbst im aktiven Latein verfügen, um damit im Unterricht sinnvoll arbeiten zu können? In dieser Ausgabe möchte ich ein kleines Beispiel aus einer großen Menge an unterhaltsamen Anwendungsmöglichkeiten vorstellen, die sich schnell und einfach in den Unterricht integrieren lassen, sei es

und Ende eines Dominos zu MIR L 12 siehe Abbildung, der Mittelteil fehlt aus Platzgründen). In mehrfacher Ausfertigung könnte man es fürs Offene Lernen verwenden. Feiner finde ich allerdings die Einbindung der ganzen Klasse auf einmal: Jede/r bekommt eine Karte (oder auch mehrere). D mit *initium* beginnt und liest sein lateinisches Wort auf der rechten Seite vor, in unserem Beispiel zu L 12 MIR wäre das *dare*. Derjenige, der auf der linken Seite seines Kärtchens *geben* hat, sagt es laut und macht mit seinem lateinischen Wort weiter. Im Idealfall

initium	dare	geben	quomodo	wie	nihil
bereit	navigare	segeln	parentes	Eltern	finis

als Einstieg in ein Kapitel, als Wiederholung oder einfach als Übung. Ziel ist, Latein als Sprache besser erfahrbar zu machen, und zwar durch die Einbindung aller sprachlich relevanten Fähigkeiten – neben dem üblichen *legere* eben auch *audire*, *scribere* und *loqui*, nicht zu vergessen das *agere* – und die damit verbundene bessere Umwälzung. Ein weiterer Aspekt ist die Arbeit mit Wendungen/Wortverbindungen bzw. Einheiten (Chunks), bei denen allfällige bis dato noch unbekannte Formen (etwa 1. und 2. Personen) als Vokabel mitgelernt werden.

Dies versteht sich als komplementär zum Grammatikunterricht und zum Übersetzen, nicht als Ersatz. Abgesehen von einer intensiveren Auseinandersetzung mit der Sprache seitens aller *discipuli/ae* bieten diese *viae ac rationes* erfahrungsgemäß auch mehr Anlässe für ein Engagement gerade auch der Schwächeren.

Alle Aufgaben sind wenig vorbereitungsintensiv, leicht variier- und daher auch an die jeweilige Situation anpassbar. Sie erfordern keine perfekten Fähigkeiten im aktiven Latein (oder auch Griechisch) der Lehrkraft, fördern diese jedoch, je mehr man sich damit beschäftigt.

Da an dieser Stelle der Raum fehlt, möchte ich vorerst nur das akustische Vokabeldomino im Detail vorstellen. Erklärung der Abkürzungen: D steht für *discipula/us/ae/i*, M für *magister/magistra*

Akustisches Domino – Vokabelarbeit

Das Prinzip ist bekannt: Gleiches zu Gleichem. Rechts auf den Kärtchen stehen lateinische Vokabel, links die deutschen Bedeutungen. Es beginnt mit *initium* auf der linken Seite. Wenn man die Entsprechungen richtig aneinanderlegt, ergibt sich eine Schlange bis *finis* (Anfang

geht es dann ohne Unterbrechung bis *finis*. Man sollte die Karten vorher gut mischen.

Effekt: Die D müssen deutlich sprechen und vor allem aufeinander hören. Meist herrscht auch gespannte, aber angenehme Stille.

Einsatzbereich: alle Stufen, von Lektionsvokabeln über Sachfeldaufgaben bis zum Lernvokabular eines gelesenen Textes bzw. Moduls. Variationes:

➔ **Provocatio** (vgl. Challenge): Mitstoppen, Mischen und neu Verteilen: Wie schnell können wir werden (etwa: *Quam lenti estis! Potestisne celerius agere?* – mit Gesten unterstützt verstehen das die D sehr wohl)

➔ **A fine usque ad initium**: Vokabel werden auch von der anderen Seite geübt.

➔ **Latine tacere (sic!)/agere** ad Imperativ: Rechts auf dem Kärtchen steht nun ein Imperativ, e. g. *mone puerum!* Hier wird nicht vorgelesen, sondern schweigend, aber sehr bzw. sogar überdeutlich dargestellt. Alle D müssen gut aufpassen. Derjenige, der auf der linken Seite seines Kärtchens *D puerum monet* stehen hat, erhebt sich und stellt nun seinen Auftrag dar (in unserem Beispiel *interroga magistrat!* s. QR-Code). Wieder *ab initio usque ad finem*. Kombination mit Passiv möglich (statt *D puerum monet: puer monetur*).

Vorbereitung: Kärtchen, 1 Satz reicht. Es eignet sich auch als pensum für fleißige D (quasi Auslagerung der Vorbereitungsarbeit), man kann es ja auch händisch erstellen. Eine Kontrolle ist aber meistens angebracht.

Guðrun Schandl



VERITAS

Lernen verbindet uns



Übungsbuch L6

ISBN 978-3-7101-6527-6

Auf einer Doppelseite pro Lektion können die Schüler:innen zunächst ihre Fitness im Bereich der Formenlehre steigern, bevor sie sich an das komplexere Training in Form von längeren Übersetzungstexten machen. Auch das Erschließen von Texten durch Fragen zu Form und Inhalt wird geübt. Möglichkeit zur Selbstkontrolle geben die **Lösungen im Anhang**.

Das Übungsbuch ist im freien Verkauf erhältlich und kann als Unterrichtsmittel eigener Wahl bestellt werden.



Schularbeitentraining L6

Zu allen drei Bänden der Lehrwerksreihe gibt es das passende Schularbeitentraining, mit dem sich die Schüler:innen zielgerichtet vorbereiten:

- Band 3-4 für die ersten beiden Lernjahre bietet unter anderem je zwei komplette Probeschularbeiten zu den Lektionen 5 bis 30.
- Das Schularbeitentraining zu den Lektürebänden 5-6 bzw. 7-8 enthält zu jedem der sieben im Lehrplan festgelegten Module zwei fertige Schularbeiten sowie zusätzliche Übersetzungstexte.

Die **Lösungen** stehen auf www.scook.at als Gratismaterial (ohne Zugangsbeschränkung) zur Verfügung.

phase6 Vokabelapp

Mit der Vokabeltrainer-App von phase6 einfach und erfolgreich die Vokabeln aus dem Schulbuch trainieren! Die App bietet ein Vokabelpaket zu *Medias in Res!* und ist in App Stores sowie auf <https://www.phase-6.de/classic/lerninhalte/vokabeltrainer/veritas/> erhältlich.

Für Lehrkräfte gibt es unter <http://www.phase6.de/schule> zusätzliche Funktionen.

Erhältlich direkt beim Verlag oder bei Ihrem Buchhändler

✉ kundenberatung@veritas.at

☎ +43 732 776451-2280

🌐 www.veritas.at



100 Jahre DAV und Bundeskongress 2026 in Frankfurt



Was könnte wichtiger sein als Demokratie-Bildung?

Jede Gegenwart hat ihre Krisen, die stets mit κρίσεις, Entscheidungssituationen und Entscheidungen, verbunden sind, die wir gemeinsam als Bürgerinnen und Bürger einer Kommune, einer Region, eines Staates oder eben als Kosmopoliten, als Mitbürgerinnen und Mitbürger der Weltgemeinschaft, treffen und bewältigen müssen. Dazu benötigen wir eine kommende Generation, die nicht nur präzises Analysieren gelernt hat und über die bildungs- wie wissenschaftssprachlichen Mittel verfügt, ihre Erkenntnisse im Diskurs zu formulieren, sondern auch die Bereitschaft entwickelt, Verantwortung zu übernehmen. Das wird nur gelingen, wenn wir in den Schulen hinreichend Zeit zur Verfügung stellen, dies grundlegend zu thematisieren.

Freiheit – ἐλευθερία, *libertas* – oder mit anderen Worten: politische Partizipation der Bürger, dazu der Begriff der Würde (*dignitas*) als stoisches Konzept – das ist gedanklich ein Erbe antiken Staatsdenkens und antiker Philosophie, das die Grundlage unserer häufig als „westlich“ betitelten Zivilisation darstellt. Was genau verstehen wir darunter?

In welchen Texten finden wir die grundlegenden Ausarbeitungen dieser Begrifflichkeiten? Inwiefern liegt antikes Staatsmodelldenken unserem heutigen zugrunde? Inwiefern bestehen Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den Vorstellungen von Rechten und Pflichten von Bürgerinnen und Bürgern in antiker und neuzeitlicher Staatstheorie, in antikem und neuzeitlichem Staatsverständnis, das ja auch in literarischen Texten, beispielsweise erzählenden oder dramatischen, zum Ausdruck kommt?

Mit derartigen Fragen wollen wir uns vom **7. bis 11. April 2026 an der Goethe-Universität Frankfurt** beschäftigen unter unserem Kongressmotto **Aus der Antike lernen für die Demokratie von heute und morgen: exempla et errores.**

Und welcher Ort wäre dafür besser geeignet als Frankfurt, die Stätte zahlreicher Reichstage des Heiligen Römischen Reiches und freie Reichsstadt, die Stätte des Paulskirchenparlamentes von 1848/49, Geburtsort Goethes, den man wohl mit Fug und Recht als Hauptgestalt deutscher Antikenrezeption bezeichnen darf, und an einer Universität, die seinen Namen trägt? Und eine Universität, die berühmt ist für ihre breitgefächerte Altertumswissenschaft!

Zahlreiche namhafte Referent:innen mit spannenden Vortrags- und Arbeitskreisthemen vom rechten Gebrauch der Rhetorik über politische Analysen anhand eines Thukydides, Sallust, Platon oder Cicero bis hin zu

einem Panel über Frauen in der Altertumswissenschaft erwarten Sie in Frankfurt! Auch auf einen Arbeitskreis mit Peter Glatz dürfen Sie sich freuen!

Städell, Liebieghaus und die Nähe zu Limes und Saalburg versprechen ein abwechslungsreiches Exkursionsprogramm, die anregungsreichen Angebote zum Abend der Verlage am Mittwoch, eine hochkarätig besetzte Podiumsdiskussion am Donnerstag sowie die Humanismus-Preis-Verleihung an Dame Mary Beard beim Eröffnungsabend verheißen anregende Gelegenheiten zu Begegnung und Austausch! Kommen Sie nach Frankfurt!!

Rückblick auf die Jubiläumsveranstaltung

Anlässlich unseres 100jährigen Bestehens des DAV, das wir im September 2025 mit einem großen und gut besuchten Festakt im Senatssaal der Humboldt Universität zu Berlin gefeiert haben, sandte uns unsere Bundesbildungsministerin Karin Prien, die auch die Schirmherrschaft über die Veranstaltung übernommen hatte, ein wunderbar formuliertes Grußwort, in dem sie neben Sokrates und Seneca erfreulicherweise mit Aspasia auch eine weibliche Repräsentantin griechischer Paideia nannte, von der ja überliefert ist, dass sie die Rhetoriklehrerin des Sokrates gewesen sei.

Ein derartiges Jubiläum ist natürlich ein Anlass, sich darauf zu besinnen, wozu wir das eigentlich alles machen. Und was tun wir Altphilolog:innen, wenn wir uns mit einem Thema beschäftigen – ganz klar, wir suchen uns einen *locus classicus* aus der antiken Literatur, der im Zweifelsfall das Problem tiefgründiger analysiert als die schnelllebige Netzwelt. Lassen Sie sich also mitnehmen auf einen Blick in Isokrates' Antidosis-Rede. Dort kolportiert Isokrates uns im 4. Jahrhundert v. Chr. die immerwährende Debatte, die Lehrpläne seien überfrachtet, in den Schulen würden Dinge gelehrt, die überhaupt keinen Bezug zum normalen Leben hätten – und sobald die Schüler die Schule verließen, hätten sie sowieso alles ganz schnell vergessen, was sie dort gelehrt wurden ...

Interessant daran ist selbstverständlich nicht, dass es diese Debatte immer schon gegeben hat, vermutlich, seit es institutionalisierte Instruktion der nachfolgenden Generation gibt, und vermutlich auch immer geben wird, auch die Antwort, die Isokrates hier gibt, ist bereits topisch geworden: Sinn des Lernens in der Schule ist nicht, dass man die Inhalte später in seinem normalen Leben irgendwie gebrauchen kann, sondern es geht darum, Denktraining zu betreiben, man soll lernen, sich mit ἀκρίβεια, mit Genauigkeit und Präzision, δυσκαταμάθητα, sehr schwierig zu lernenden Dingen zu widmen, dabei soll man auch Konzentrationsfähigkeit – wir würden vielleicht sagen: Konzentrationskompetenz – erwerben und lernen, seine

Gedanken nicht abschweifen zu lassen. Erlauben Sie mir, hier anzumerken, dass es dazu hilfreich ist, Ablenkungsfaktoren wie gewisse technische Geräte aus dem Unterricht zu verbannen – warum sollte man denn Fehler wiederholen, die in anderen Ländern, den skandinavischen zum Beispiel, bereits als Fehler erkannt worden sind? Aber das nur am Rande. Es geht also darum, Konzentration und präzises Arbeiten an komplexen Themen zu lernen und dafür geeignete δυσκαταμάθητα für die Schüler zu finden – da würden wir sicher sagen, unsere Fächer, die klassischen Sprachen Latein und Griechisch mit der Herausforderung der mit ἀκρίβεια zu erstellenden Übersetzung und dem Ringen um das Verständnis von Texten mit völlig anderen Selbstverständlichkeiten bieten das.

Interessant an der Debatte der Zeit des Isokrates ist also weder die Klage noch die Antwort, aber die Beispiele sind interessant, die er hier aus seinem zeitgenössischen Diskurs anführt: ἀστρολογία καὶ γεωμετρία – also mit unseren Worten: Physik und Mathe – braucht kein Mensch, sagen die Leute und Isokrates stimmt ihnen in der Sache zu, aber sie sind halt wirklich schwierig zu lernen und erfüllen daher den Zweck von Schule.

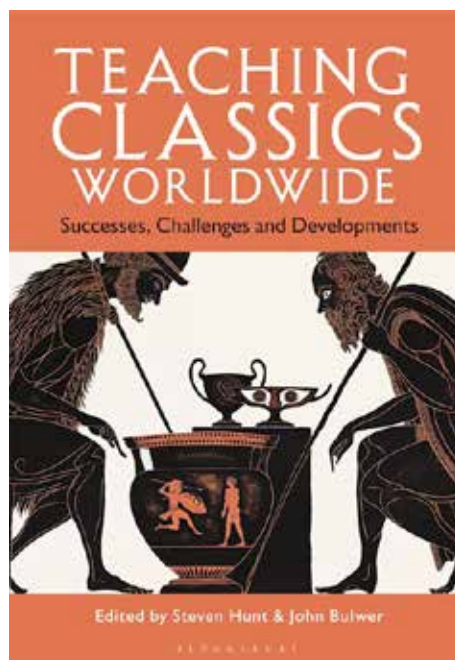
Interessant ist aber vor allem, welche Schulfächer hier nicht genannt werden. Gut, Fremdsprachen wurden in der griechischen Schule nicht unterrichtet, wenn es also heute heißt, da habe jemand sein Schulfranzösisch komplett vergessen – da wissen wir nicht, ob es ähnliche Klagen auch gegeben hätte – Persisch-Vokabeln konnten nicht vergessen werden, sie wurden nicht gelernt. Aber was gelernt wurde – und was Isokrates als ein Redner, der sich zur Handlungsorientierung und Entscheidungshilfe in seinen politischen Reden vielfach mythischer, historischer und mythhistorischer Beispiele bedient, sicher verteidigt hätte, wäre es infrage gestellt worden, ist die literarische Bildung. Keiner hat offensichtlich darüber geklagt, dass man eine uralte Form des Griechischen in der Schule lernen muss, um Homer lesen zu können – dass das hilfreiche Bildung für das eigene Leben war, war den Leuten offensichtlich klar. Waren also die damaligen Bildungsdiskurse ein wenig klüger als unsere?

Und damit kommen wir zur Frage, was denn über das Denktraining hinaus der wesentlichste Zweck von Schule für eine Gesellschaft ist: Geht es nicht darum, die Kenntnis der eigenen Kulturtradition an die nächste Generation weiterzugeben? Und der nächsten Generation mittels des Erarbeitens ihres eigenen Verständnisses der großen

Texte Orientierung für ihr Leben sowie ihre Identität als bewusster, reflektierter Teil dieser Kulturtradition zu geben?

Sie wundern sich, wie weit wir in der Zeit zurück gehen, aber die Assyrier waren die ersten, von denen wir wissen, dass sie in ihren Schulen eine „tote“ Sprache unterrichtet haben, nämlich das Sumerische, auch der Literatur wegen. Als Beispiel nenne ich hier nur das Gilgamesch-Epos.

Deshalb haben die Griechen – und besonders gut belegt kennen wir das aus den griechischen Schulen im römischen Ägypten, wo im Wüstensand die Papyri mit den Vokabellisten des homerischen Griechisch in der einen Spalte und der Koine-griechischen Entsprechung daneben und ebenso mit den Vokabellisten des klassischen Attisch und des Koine-griechischen Ausdrucks in der anderen Spalte erhalten geblieben sind – Eleanor Dickey, Reading, hat dazu auf der Tagung unseres Weltdachverbandes, der FIEC, im Juli in Breslau einen hervorragenden Vortrag gehalten. Die Griechen haben also ihre Kinder sogar zwei völlig altertümliche Formen des Griechischen gelehrt, die mit ihrem Alltagsgriechisch wenig zu tun hatten, homerisches Griechisch und klassisches Attisch, damit sie Homer, die Tragiker, die Historiker und großen Redner lesen und so sich ihre Kulturtradition aneignen konnten.



Und deshalb schließlich haben die Römer, deren besonderer Wert darin liegt, dass sie die ersten Rezipienten des Griechischen sind, in ihren Schulen ebenfalls diese altertümlichen Formen des Griechischen unterrichtet, damit ihre Kinder sich neben den lateinischen Nationaldichtern, also Ennius und später Vergil – unser aktuelles Zentralabiturthema – auch diese großen Texte der Weltliteratur erarbeiten konnten.

Und diese römische Schule ist das Modell für Schulen in ganz Europa geworden, immer wieder erneuert, beispielsweise in der Renaissance – und für uns hier mit Wilhelm von Humboldt im 19. Jahrhundert noch einmal – und mit der Europäisierung des Erdballs für Schulen auf der ganzen Welt.

Die antike Weltliteratur ist also wahrhaftig ein Teil der Weltkultur geworden! Was dabei die Besonderheiten der Unterweisung in den klassischen Sprachen in den jeweiligen Ländern sind, das können Sie im Einzelnen nachlesen in dem in diesem Frühjahr erschienenen großartigen Buch von John Bulwer und Steven Hunt: *Teaching Classics Worldwide*.

Katja Sommer,
Vorsitzende des DAV

GRAZER ANTIKETAG

„Kulturelle Vielfalt im alten Rom und Griechenland“



Wie bunt war die Antike?

PROGRAMM

Mit freundlicher Unterstützung des Vizerektorats

FREITAG

17.10.2025

10:00-14:00 Uhr

Universitätsstrasse 15

8010 Graz

Transmediterrane Verflechtungen

SCHWERPUNKTBEREICH der Geisteswissenschaftlichen Fakultät

[illegible]

PROGRAMM

HS 15.13 BAUTEIL E, 1.OG

- 10:00 Begrüßung sowie Projektvorstellung LIDAL**
Univ.-Prof. Dr. Ursula Gärtner
- 10:15 Vorträge**
- 10:15 Was meint kulturelle Vielfalt/Diversity in der Antike überhaupt?**
(Klassische Philologie)
Dr. Hedwig Schmalzgruber (Graz), Vortrag
- 11:15 Ein buntes Gemisch von Menschen aus Syrien bis Britannien.
Römische Garnisonsorte an Rhein und Donau**
(Alte Geschichte)
Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Spickermann (Graz)

- 12:00 Jause / Gelegenheit zur Studienberatung**

SR 15.48 BAUTEIL D, 4.OG

- 13:00 Schnupperseminar Archäologie:**
„Fremdvölkerdarstellungen“ in der Antike
Ao.Univ.-Prof. Dr. Gabriele Koiner (Graz)

SR 15.24 BAUTEIL E, 2.OG

- 13:00 Schnupperseminar Latein:**
Von wilden Barbaren, exotischen Schönheiten und dekadenten Römern.
Zu Klischees in lateinischen Texten
Univ.-Prof. Dr. Ursula Gärtner (Graz)

SR 15.25 BAUTEIL F, 2. OG

- 13:00 Schnupperseminar Antikenrezeption:**
Wie die Römer ‚weiß‘ (gemacht) wurden. Bildliche Darstellungen antiker
Menschen aus dem Mittelmeerraum und der Farbfilter der Geschichte
Dr. Daniel Wendt (Graz)

SR 15.36 BAUTEIL F, 3.OG

- 13:00 Schnupperseminar Alte Geschichte:**
Von Stammern, Stotterern und Kulturlosen. Das Barbarenbild in der
griechischen Literatur
Assoz.-Prof. Dr. Margit Linder (Graz)

SR 15.37 BAUTEIL F, 3.OG

- 13:00 Schnupperseminar Kulturen des frühen östlichen Mittelmeerraums:**
Mehrsprachigkeit und Interkulturalität im Alten Orient
Mag. Philipp Pfeifer (Graz)

HS 15.13 BAUTEIL E, 1.OG

- 13:00 Weiterbildungsseminar Fachdidaktik:**
Sprachbildung im Lateinunterricht. Grundlagen, Erfahrungen, Perspektiven

17. Generalversammlung der FIEC

Vom 7. bis 11. Juli fanden in Breslau (Wrocław, Polen) Generalversammlung und Kongress der gerade ihr 75jähriges Jubiläum feiernden FIEC statt, zu deren Mitgliedern die Sodalitas nun bereits seit sechs Jahren zählt. Wenn man von der wegen Coronas nur online ausgetragenen Konferenz in Mexico City 2022 absieht, war dies das erste Treffen der weltweiten Dachorganisation antikenwissenschaftlicher Institutionen seit sechs Jahren, und der Ort der Zusammenkunft regte zum Nachdenken an über die Möglichkeiten, miteinander zu reden: Eine Stadt, in der nach dem Krieg das Zerstörte mit enormer Sorgfalt wiederhergestellt wurde und in farbenfroher Pracht ein Kondensat mitteleuropäischer Kulturgeschichte bildet, rezent herausgeputzt für das Jahr 2016, als Breslau Kulturhauptstadt Europas war. Eine Stadt, in der nach dem Krieg falschsprachige Bibliotheken verbrannt und selbst ideologisch unverdächtige Aufschriften konsequent weggemeißelt wurden, um sie zum Schweigen zu bringen (siehe Abb. 1). Ein nicht ganz einfacher Ort also für eine Konferenz, bei der internationale Kommunikation im Vordergrund stehen sollte, und zwar just zu den klassischen



Abb. 1

Sprachen und Literaturen und der durch sie kolportierten humanistischen Sicht auf die Welt, deren Ausmerzung alle Teilnehmer:innen *ex officio*, aber auch *e corde* permanent zu verhindern trachten und sich dabei oft genug mit Argumenten herumschlagen müssen, die sich das Attribut „ewiggestrig“ redlich (wenn man so will) verdient haben. Immerhin hatten lateinische Inschriften in dieser Stadt bessere Überlebenschancen, wenn auch bisweilen ein sonderbares Schicksal (siehe Abb. 2).

Manche der gerade angerissenen Themen wurden auch in Plenarvorträgen behandelt: Eleanor Dickey (Univ. Reading) skizzierte im prunkvollen Rahmen der Aula Leopoldina verschiedene Formen und Ziele des Fremdsprachenunterrichts in der Antike, vom Zweistromland über die homerisches Griechisch lernenden Griechen der Kaiserzeit bis



Abb. 2

zu den homerischen und aktuelles Griechisch lernenden Römern (auf das Lexikon Latin Loanwords in Ancient Greek, das Dickey 2023 herausbrachte, sei in diesem Zusammenhang ebenso verwiesen wie auf ihren bemerkenswerten Versuch, antike Unterrichtsformen für die aktuelle Vermittlung klassischer Sprachen zu reaktivieren: readingancientschoolroom.com). Bei anderer Gelegenheit betonte Gesine Manuwald (Univ. Coll. London), wiederum vor großem Publikum und unter den wachsamen Augen Leopolds I., Josephs I. und Karls VI., die Wichtigkeit, Fragmente antiker Literatur zu studieren, um ein polyphones Bild von ihr zu erhalten.

Die meisten Vorträge jedoch erfolgten in bis zu

zehn Parallelsitzungen im Gebäude der Fakultät für Sprachen, Literaturen und Kulturen, d. h. im ehemaligen Augustiner Chorherrenstift bei der Kirche Maria auf dem Sand, auf einer der kleinen Oderinseln. Auch die traditionsreichste philologische Forschungseinrichtung Österreichs, das CSEL, konnte sich hier in einer eigenen Sitzung mit aktuellen Forschungen präsentieren. Verschiedenartige Genüsse bot das Rahmenprogramm, von einer abendlichen Rundfahrt auf der Oder bis zu einer kleinen, aber feinen Ausstellung edler Frühdrucke, die das sogenannte Ossolineum, eine aus Lemberg hierher verbrachte Bibliothek, für die FIEC-Versammlung im ehemaligen Matthiasstift veranstaltete.

Die Versammlung der Delegierten zur FIEC am 9. Juli, der eigentliche Kern der Veranstaltung, brachte neben den üblichen Berichten von Generalsekretär und Kassierin auch solche der FIEC-Delegierten bei CIPSH (Conseil international de la philosophie et des sciences humaines, d. h. die der FIEC unter dem Dach der UNESCO übergeordneten Organisation), bei der Theasauruskommission, bei der EASSH (Alliance Européenne des Sciences Humaines et Sociales) und der Classics Development Group; ferner die Neuwahl des Präsidiums, die einen Wechsel an der Spitze mit sich brachte, indem anstelle des bisherigen Präsidenten Jesús de la Villa (Univ. Madrid) Andreas Fountoulakis (Univ. von Kreta) gewählt wurde; Kassierin Catherine Steel und Generalsekretär Thomas Schmidt wurden wiedergewählt.

Als neues Projekt wurde die Stiftung eines mit 1000 € dotierten FIEC Best Doctoral Thesis Awards in Classical Studies beschlossen, der künftighin alle drei Jahre in zwei Kategorien verliehen werden soll, einer in Klassischer Philologie, einer in Archäologie und Alter Geschichte. Jede Mitgliedsorganisation ist berechtigt, bis zum 30. Juni des Jahres vor der Generalversammlung pro Kategorie eine Dissertation zu nominieren. Der SODALITAS wird demnach die Aufgabe zufallen, bis 30.6.2027 eine Vorgehensweise dafür zu entwickeln, denn für 2028 ist bereits die nächste Generalversammlung in Ljubljana (Laibach) anberaumt.



Abb. 3: Grabmal des Humanisten und ksl. Leibarztes Johann Crato von Krafftheim (1519–1585) in der Kirche St. Elisabeth in Breslau

Gottfried Eugen Kreuz

12. Österreichische Tagung zur Didaktik der alten Sprachen Innsbruck 27./28.2.2026



Ziel der jährlich an einem anderen österreichischen Universitätsstandort stattfindenden Tagung ist es, die Fachdidaktiken der Einzeluniversitäten untereinander zu vernetzen, Impulse für die (interuniversitäre) Forschung zu setzen, eine Plattform für den Austausch zwischen Wissenschaft und Praxis zu bieten und interessierten Kolleg:innen Einblick in die universitäre Arbeit und die aktuellen Forschungsschwerpunkte zu geben.

Beginn: **Freitag, 27.2.2026, 15:00 Uhr**

Ende: **Samstag, 28.2.2026, 13:00 Uhr**

Tagungsort: **Ägnes-Heller-Haus**, Innrain 52a, 6020 Innsbruck

Die Tagung kann über das Fortbildungsprogramm der PH Tirol als Fortbildung belegt werden. Sofern diese Option nicht genutzt wird, bitten wir um Anmeldung durch informelles Mail an martin.bauer-zetzmann@uibk.ac.at, um die Tagung besser planen zu können.

Das genaue Tagungsprogramm wird im Herbst auf der Website des Instituts für Klassische Philologie und Neulateinische Studien bekanntgegeben:

www.uibk.ac.at/latinistik-graezistik

Wir freuen uns auf Ihr Kommen!

Martin Bauer-Zetzmann und Simon Ellinger

Bundesseminar in Prein/Rax 2026

Die 18. Auflage des Sommerseminars steht unter dem Motto „Vom Streben nach Wissen“

Das traditionelle **Bundesseminar Latein/Griechisch** trägt 2026 den Titel „Vom Streben nach Wissen“ und wird zeigen, welch großes Potential die Klassischen Sprachen für die Wissenschaftspropädeutik haben und welchen Fundus der Latein- und Griechischunterricht in Zeiten von steigender Wissenschaftskepsis zu bieten hat.

Von **So 30.08.2026 bis Mi 02.09.2026** steht der Raxalpenhof wieder ganz im Zeichen der klassischen Sprachen und der bewährten Trias „Fachwissenschaftliches“, „Fachdidaktisches“ und „Aktuelle fachliche und fachpolitische Fragestellungen“.

Wir freuen uns auf renommierte Vortragende wie **Alfred Dunshirn** und seinen Beitrag zu Aristoteles und dessen Streben nach Wissen. Weiters erwarten die Teilnehmer:innen Vorträge zu verschiedenen Disziplinen, die als Inspiration für das Themenmodul „Wissenschaft und Fachsprache“ dienen können:

So wird unter anderem **Margit Kamptner** über Fachtexte aus dem Bereich Pharmazie referieren, **Viktor Streicher** über den Fachbereich Astronomie und **Teresa De Rijk** über römisches Recht und lateinische Texte in den Rechtswissenschaften.

Peter Glatz und **Martin Seitz** werden über aktuelle fachpolitische Fragestellungen und den Stand beim neuen Oberstufenlehrplan berichten sowie Informationen der Sodalitas weitergeben. Zudem sollen auch Erfahrungen mit dem neuen Unterstufenlehrplan ausgetauscht werden.



Anmelde-Link zur LV 341B6SMA07

Neben dem Pflegen von persönlichen Kontakten zu Kolleg:innen jeden Alters aus ganz Österreich und einem optionalen Abendessen im Looshaus am Kreuzberg stehen als gemütliches Rahmenprogramm am Raxalpenhof der hoteleigene Pool, ein Wellnessbereich sowie ein Tennisplatz zur Verfügung.

Wir freuen uns bereits jetzt auf viele altbekannte und neue Gesichter in Prein.

Eine Anmeldung ist auch außerhalb der offiziellen Anmeldezeiträume über das Nachmeldeformular der PH NÖ oder per E-Mail an kurt.marcik@ph-noe.ac.at möglich.

Kurt Marcik



Nachmeldeformular

Euroclassica

Vorstand und Mitglieder

Die Euroclassica wurde 1991 gegründet und hat ihren Sitz in Luxemburg. Der Vorstand der Euroclassica wird aus den Ländervertreter:innen gewählt und besteht aktuell aus folgenden Mitgliedern:

Christian Laes (B), President, Šime Demo (HR), Vice President, Florence Turpin (F), Secretary, Franck Colotte (L), Treasurer, Peter Glatz (A), Webmaster, Jeroen Vis (NL), ECCL.

Die Mitglieder der Euroclassica sind die nationalen Organisationen, jedes Land wird durch eine Person in der Generalversammlung vertreten. Die offiziellen Amtssprachen der Euroclassica sind Englisch und Französisch.

Das Statut, abrufbar auf euroclassica.eu, liegt in diesen Sprachen vor. Es hat insgesamt 30 Artikel, daraus im Folgenden die Artikel 1 bis 4.

Euroclassica Constitution

Chapter I: Name, Head office, Term, Aims

Article 1

1. A European federation of associations of teachers of classical languages and civilisations has been formed as a non-profit-making association, governed by Luxembourg law.
2. The official name of the Federation is Euroclassica.
3. Euroclassica has a legal personality as a legal person or corporation.
4. Euroclassica is neutral from any political, philosophical or religious point of view.

Article 2

1. The Head Office of Euroclassica is established at 12, rue Neuve, L – 9262 Diekirch, Grand-Duché de Luxembourg.
2. The General Assembly is empowered to establish or change the site of the Head Office. In an emergency the Executive Committee could agree to a provisional site until the General Assembly decides on this point, which will be treated in accordance with the current law.

Article 3

The term of Euroclassica is unlimited.

Article 4

Euroclassica, whose aims are pedagogical, cultural and scientific, has the following aims and objectives:

- a) to bring together all the associations of teachers of classical languages and civilisations in Europe and to promote their cooperation;
- b) to ensure the promotion and defence of the study of classical languages and civilisations, providing a unify-

ing link and a powerful platform for cultural cohesion among European countries, especially through representation at international organisations;

- c) to assert publicly the contemporary relevance of classical languages and civilisations, and to highlight the pressing need to teach them, fully respecting the autonomy of each country;
- d) to encourage cooperation with associations outside Europe which have similar aims.

Ziele

Ziel der Euroclassica ist die Vernetzung der nationalen Verbände in Europa, Ideen auf breiter Basis auszutauschen, gemeinsame Projekte zu fördern und die Klassischen

Sprachen auf allen Ebenen zu fördern. Einmal jährlich erscheint nach der Generalversammlung der „Newsletter“ mit allen aktuellen Informationen. Die Generalversammlung wird jedes Jahr in einer anderen europäischen Stadt im Rahmen des jährlichen Kongresses abgehalten.

Kongresse, Publikationen, Academia Homerica

Christian Laes wurde am 30.09.2019 zum Präsidenten gewählt. In diesen Jahren hat sich die Euroclassica durch intensive Aktivitäten sehr gut weiterentwickelt. Die Kongresse sind inzwischen professionelle Veranstaltungen mit interessanten Referaten in Englisch oder Französisch und mit einem wahrlich einzigartigen Rahmenprogramm abseits der üblichen Touristenpfade, das immer von den Universitäten betreut wird. Jede interessierte Person kann an den Kongressen teilnehmen. Die Informationen finden sich rechtzeitig auf euroclassica.eu und latein.schule.at.

Wesentlich Projekte sind die Publikationen, z. B. die europäischen Textsammlungen *Europatrida* und *Europatria* und die Publikation *European Symbols. United in Diversity*. Beim Magazin *cursor* kooperieren die *Amici Linguae Latinae* mit der Euroclassica. Ebenso werden Auftritte in den Social Media betreut.

Die Academia Homerica findet jährlich auf Chios statt und dauert ca. 10 Tage, ebenfalls mit umfangreichem Rahmenprogramm für Schüler:innen und Lehrkräfte. Unregelmäßig finden auch *Academiae Latinae* statt.

Kongress 2025 in Sofia

Der Kongress fand am 18.–21. August 2025 unter folgendem Thema statt: *Classical Languages: Between School and University. Academic conference, discussion and workshop on theories and practices of teaching classical languages at school and at university and the interconnection between the institutions.*

Arlene Holmes-Henderson, Univ. Durham, sprach über



Classics in Action und die Promotion der Classics bis hin zu Kontakten zu einer Parlamentariergruppe. Guido Milanese, Univ. Brescia/Milano, referierte über das Projekt EULALIA – European Latin Linguistic Assessment. Dieses Projekt intendiert ein Modell in Analogie zum GERS für die Klassischen Sprachen. Nach einem einstündigen Vortrag von Luigi Miraglia in Latein folgte eine spannende Diskussion.

Fazit

Latinitas viva, die verstärkte Kooperation zwischen Schule und Universität, die wir ja in Österreich voriges Jahr initiiert haben, moderne Methodik/Didaktik und generell die Werbung für die Klassischen Sprachen sind europaweit die gleichen Themen. Abgerundet wurde das Programm durch Führungen in Sofia und Plovdiv. Die große Basilika von Plovdiv war mir ihren umfangreichen Mosaiken umwerfend. Der europäische Blick auf die Classics hat sich wieder sehr gelohnt.

European Certificate for Classics, ECCL

Ein sinnvolles Projekt zur Förderung des schulischen Unterrichts in den Klassischen Sprachen ist das Euro-

pean Certificate for Classics (ECCL), das als European Latin Exam (ELEX) und European Greek Exam (EGEX) durchgeführt wird. In Österreich wird das ECCL online über Moodle angeboten.

Seit dem Ende der Pandemie sind die Teilnehmerzahlen erfreulicherweise wieder im Steigen begriffen, siehe unten die Tabelle der Ergebnisse für 2024/25. Die europaweite Durchführung ist ein wichtiger Mosaikstein für die Präsenz unserer Fächer. In diesem Zusammenhang ist auch festzuhalten, dass in Deutschland und Italien auf universitärer Ebene an Niveaustufen für die Klassischen Sprachen in Analogie zum GERS für die modernen Sprachen gearbeitet wird.

Das ECCL für 2025/26 wird ab dem 15.10.2025 auf Moodle zur Verfügung stehen, siehe QR-Code rechts. Ich rufe zur zahlreichen Teilnahme auf. Bei Fragen stehe ich gerne unter peter.glatz@eduhi.at zur Verfügung. Die wesentlichen Informationen finden Sie auch auf sodalitas.info/eccl (vgl. auch den Beitrag im CIRCULARE 3/2024, S. 24).

Moodle



Peter Glatz

EGEX 2024/2025

country	Vestibulum			Parti- pants	Schools	Ianua			Parti- pants	Schools
	bronze	silver	gold			bronze	silver	gold		
Austria	0	1	1	3	1	0	0	0	0	0
Belgium (Flanders)	44	52	15	130	16	53	70	2	129	21
Belgium (Wallonia)	14	12	5	48	5	11	7	1	23	2
Croatia	34	19	0	92	9	47	29	0	115	10
France	50	30	4	176	16	13	12	7	48	8
Germany	2	0	0	8	2	5	19	0	30	3
Greece	12	10	5	27	1	10	14	8	32	1
Russia	10	36	5	73	3	9	27	11	50	1
Spain	117	75	24	400	51	33	25	13	125	21
Israel	1	1	0	2	1	0	0	0	0	0
	284	236	59	959	105	181	203	42	552	67

ELEX 2024/2025

country	Vestibulum			Parti- pants	Schools	Ianua			Parti- pants	Schools
	bronze	silver	gold			bronze	silver	gold		
Austria	114	133	51	350	15	60	54	23	247	10
Belgium (Flanders)	489	491	69	1164	42	124	31	2	350	20
Belgium (Wallonia)	61	50	2	172	8	30	4	1	105	8
Croatia	228	159	58	599	38	50	26	1	105	11
France	344	260	78	959	44	85	20	2	299	27
Greece	0	5	2	7	1	0	0	0	0	0
Germany	111	60	10	308	15	49	15	8	207	12
Lithuania	38	3	1	354	8	5	7	0	233	1
Malta	4	4	0	9	1	0	0	0	0	0
Northern Macedonia	10	10	10	32	7	1	2	0	3	1
Russia	87	62	26	317	7	28	29	2	76	3
Spain	353	355	116	1110	89	96	53	18	328	40
Sweden	9	5	1	29	1	1	0	0	1	1
Israel	2	1	1	4	1	0	2	0	2	1
	1850	1598	425	5414	277	529	243	57	1956	135

Im Land der Skipetaren Montenegro und Albanien 2025

„Radio Teuta“-Sondersendung

Die fünfte Etappe der Kaiserroute am Balkan führte die illustre Reisegruppe unter der Leitung von Viktor Streicher und Martin Schöffberger in das Reich der Skipetaren. Trotz Überbuchungschaos aufgrund von Handball-Nationalmannschaften konnte der Flieger vollständig bestiegen werden und kam mit Sack und Pack am Flughafen Podgorica an. Unser Busfahrer Artur, der uns die ganze Reise meisterhaft über die Serpentin und Grenzübergänge zwischen Albanien und Montenegro führte, holte uns ab und brachte die Reisegruppe in das Stadtmuseum von Podgorica, in dem wir schon erwartet wurden. Dort wurden wir durch alle Epochen der regen montenegrinischen Geschichte geführt, von den Illyrern, auf die sich die modernen Albaner als ihre Ahnherren berufen, über die Griechen, Römer, Venezianer, Osmanen und das unabhängige Fürstentum Montenegro bis zur kommunistischen Zeit, in der die Stadt, die

halten wurde, besichtigten wir die Ausgrabungen der römischen Provinzhauptstadt D(i)oclea, wo unter anderem die Reste eines Jupitertempels und zweier frühchristlicher Kirchen auf dem von einer in kommunistischer Zeit errichteten Eisenbahnlinie durchstochenen Gelände zu

besichtigen waren. Nach einem ausgiebigen Abendessen und auf verdiente Nachtruhe folgendem Frühstück brach die Reisegruppe zu einem Besuch der alten Fürstenhauptstadt Cetinje auf. Zuerst betraten wir das Gelände eines orthodoxen Klosters, das vor allem durch seine Ikonen, unter anderem durch eine der ermordeten russischen Zarenfamilie, aber auch durch den gut bestückten

Aus dem *Iter Illyricum* von Martin Freundorfer

Et Scodra, quam cingunt Barbanæ flumina curua,
nos uocat et monstrat tradita castra iugo.
Bis propter fluuios mutarunt moenia sedem,
flumine ne licto perderet unda domus.
Gentius hic uictus Romanis tradidit arma,
qui fuit extremus rex dominusque potens.
Ad Quintum non est mutare necesse caballos,
cum noster rapidis currus eat sine equis.
Alta licet Scampae mirari moenia nobis
et facile hinc cunctis castra adeunda placent.
Tangimus immensum, quod Lychnidus aspicit, aequor,
nosque iubet stagnum membra lauare uetus.

Gift-Shop bestach. Daran angeschlossen bekamen wir eine in sensationell gutem Deutsch gebotene Privatführung durch den in Rot gehaltenen Palast, den Fürst (und später König) Nikola und seine Familie bewohnten. Neben den alten Botschaften der Großmächte vor dem ersten Weltkrieg war noch der blaue Palast, in dem der Präsident von Montenegro noch heute residiert, höchst sehenswert. Die Stadt lässt sich am besten von der Spitze eines Berges, auf dem ein dem Metropolitano Danilo gewidmetes Mausoleum steht, überblicken. Nach einer



Ausgrabung Doclea

im zweiten Weltkrieg beinahe vollständig zerstört worden war, dem Staatspräsidenten Jugoslawiens zu Ehren auf Titograd umbenannt wurde. Nach der Führung, die sogar auf dem Instagram-Account des Museums festge-



Festung Krujë – Skanderbeg-Memorial



An der Via Egnatia – Römische Poststation Ad Quintum

kleinen Mittagspause wurden die Segel in Richtung Scutari-(albanisch Shkodër-)See gesetzt. Auf diesem zwischen Montenegro und Albanien geteilten See, dem die albanische Großstadt am Südufer den Namen gibt, nahmen wir an einer Bootstour teil, während der wir auch die für unser Hotel namensgebenden Pelikane zu Gesicht bekamen. Dort erhielten wir frisch aus dem See gefangenen Karpfen und Aal zu Abend, um uns für den nächsten Tag zu stärken.

Denn als nächstes stand der große Festungstag am Programm, an dem wir Stari Bar, Ulcinje und auf albanischer Seite der Grenze die Festung Rozafa in der Nähe von Shkodër besichtigten, die alle drei eine ähnliche Geschichte aufweisen: von den illyrischen Grundfesten, den Zyklopenmauern, die von den Griechen, Venezianern und Osmanen erweitert wurden bis zu der Nutzung im 20. Jh., zwischen dem Osmanischen Reich, Österreich-Ungarn, Jugoslawien und dem kommunistischen Enver-Hoxha-Regime. Stari Bar zeichnete sich neben seiner Festung, die erst im montenegrinischen Unabhängigkeitskrieg 1878 zerstört wurde, vor allem durch das lokale Granatapfelbier aus, das auf den kleinen Ständen, die den Weg zur Festung zierten, verkauft wurde. Ulcinje, eine Stadt in Montenegro mit albanischer Bevölkerungsmehrheit, hat im Gegensatz zur Festung, auf der schon

der spanische Dichter Cervantes von Piraten festgehalten worden sein soll und in deren kleinen Häusern noch immer alteingesessene Familien wohnen, in der Bucht imposante Bettenburgen, deren Gäste den Sandstrand belagern. Nach erfolgreichem Grenzübertritt übernahm auf albanischer Seite die Kulturvermittlung ein



An der Via Egnatia – frühchristliche Basilika in Lin



An der Via Egnatia – Römische Stadtmauern von Elbasan

albanischer Archäologe, seines Zeichens vormaliger Kabinettschef des albanischen Premierministers. Mit seinen Anekdoten von Ausgrabungen und diplomatischen Gipfeltreffen unterhielt er die Reisegesellschaft blendend, musste jedoch um die Aufmerksamkeit

Folkloreabend in Tiranë



mit den Sondersendungen von Radio Teuta buhlen, sowie mit dem von unseren Reiseorganisatoren spannend vorbereiteten Textpensum, das mit Streifzügen durch die griechisch-römische Literaturgeschichte von Herodot über Strabon bis hin zu Lukan die verschiedenen Stationen in ihren historischen Kontext stellte. Von Shkodër ging es weiter nach Krujë. Von dort aus kämpfte einst der albanische Nationalheld Skanderbeg erfolgreich gegen die Osmanen, weswegen ihm dort ein großes Museum gewidmet ist. Ebenfalls sehenswert ist das benachbarte ethnographische Museum in einem traditionellen Haus aus dem 17. Jh., das man besichtigen kann. Auch ließ sich hier die albanische Nationaltracht digital anprobieren. Der Basar von Krujë bot die Möglichkeit, neben zahlreichen Andenken auch handgemachte traditionell albanische Filzhüte käuflich zu erwerben. Das Ziel des Reisetages war die Hauptstadt Tiranë, deren archäologisches Museum wir besichtigten. Die markante Architektur der Stadt wechselt wie ein Chamäleon zwischen den Epochen und Stilen: restaurierte osmanische Moscheen stehen zwischen den neu errichteten Projekten des modernen Albanien, Amtsgebäude aus der Zeit der italienischen Besatzung werden eingerahmt von groß angelegten Bauprojekten, die unter Enver Hoxha in Auftrag gegeben wurden. Die Bunkeranlage unterhalb des ehemaligen Innenministeriumsgebäudes, in der heute eine Ausstellung zu den Verbrechen der kommunistischen Diktatur untergebracht ist, machte großen Eindruck auf die Besucher.

Das Abendessen in Tiranë ist neben den kulinarischen Köstlichkeiten vor allem durch eine traditionelle



Lin – frühchristliches Mosaik



Kamenicë – Interviews fürs albanische Fernsehen



Butrint – Römisches Theater mit Reisegruppe

Tanzeinlage im Gedächtnis der Reisenden geblieben, denn Mitglieder der albanischen Tanznationalmannschaft führten während des Essens traditionelle Tänze aus den verschiedenen Regionen Albaniens auf, gekleidet in der jeweils passenden Tracht, und luden beim

Nachtisch auch zum festlichen Mittagessen ein.

In Elbasan angekommen besuchten wir die Festungsanlagen, die in osmanischer Zeit bedeutend erweitert wurden, doch auch römische Inschriften waren in einem der Türme noch zu finden. Eine Kirche mit verborgenen

Mosaiken wartet noch auf Restauration. Die Route führte uns weiter an den Ochridsee, wo wir in Lin ein extra für uns freigelegtes Mosaik bestaunen konnten (s. S. 19).

In Pogradec war auch Zeit für eine Erfrischungs- und Badespause geboten, um das wunderbare Wasser des Ochridsees zu genießen. Die letzte Etappe des weitesten Reisetages war das Ikonenmuseum in Korçë, das mit großer Hingabe neu renoviert und ausgesprochen sehenswert ist. So eindrucksvoll, dass sich die Reisegruppe zwischen dem strahlenden Rot



Butrint – Löwentor an der Festungsanlage

des Ikonenmalers Onufri und den Rätseln aufgebenden griechischen Ligaturen verlor und die Öffnungszeit des Museums um eine ganze Stunde ausdehnte.

Tags darauf besuchten wir vor den Toren von Korçë bei Kamenicë ein Tumulusgrab aus der Bronzezeit, das Raum für höchst spannende fachliche Diskussionen bot und uns einen Auftritt im albanischen Fernsehen bescherte. Weiters brachte uns unsere fast schon cineastische Reiseroute nach Antigonea, von König Pyrrhus von Epirus nach seiner Frau benannt. Antigonea war wohl eine der 70 Städte, die auf Auftrag des Aemilius Paullus verwüstet wurden, wie Polybios zu berichten weiß. Von der Stadt, auf einem Hügel mit Blick auf das Tal des Drino gelegen, den wir mit einem eigenen Bus befuhren, ist deswegen nicht viel erhalten. Von Antigonea aus erreichten wir nach erneutem Buswechsel Gjirokastër, wo wir zweimal nächtigen sollten. Die in die Hügellandschaft gebaute Stadt ist berühmt für ihre osmanischen Steinhäuser, die ihr den Status als UNESCO-Weltkulturerbe verschafften, und die Festung, die auf dem Hügel thront, einst dem rebellischen Statthalter Ali Pascha als Stützpunkt diente und mittlerweile ein Militärmuseum beherbergt, in dem neben einem italienischen Fiat-Panzer auch ein abgefangenes US-amerikanisches Flugzeug aus der Zeit des Kalten Krieges ausgestellt ist. Die Nacht ließen wir im sehr schönen Basar der Altstadt ausklingen.

Der nächste Tag stand ganz im Zeichen von Ausgrabungen, am Morgen besichtigten wir Hadrianopolis mit seinem Theater, das wohl sowohl für Schaul als auch für Kampfspiele genutzt wurde. Auch wurde uns Einlass in das Kloster von Mesopotam gewährt, das sich momentan in Restaurationsarbeiten befindet,

aber trotzdem einmalige Einblicke auf die Fresken und die Ikonostase gewährte, nur Glöckner haben wir keinen gefunden. Doch am beeindruckendsten war wohl die gewaltige Ausgrabung bei Butrint, dem antiken Buthrotum. Gegenüber von Korfu gelegen, war die Stadt schon in der Antike ein wichtiger Hafen und behielt diese Rolle auch noch in der jüngeren Vergangenheit, sodass auch die Venezianer dort Befestigungen errichteten, um den Fischhandel auf dem See, der nach der Stadt benannt ist, zu beschützen. An diesem ist mittlerweile die größte Austernzucht Albaniens beheimatet. Auch zur Zeit des Kalten Krieges war die Lage Butrints noch immer so günstig, dass Enver Hoxha Nikita Chruschtschow den Bau eines U-Boot-Hafens untersagen musste, weil er angeblich das illyrische Erbe der Albaner bewahren wollte. Dies soll unter anderem zum Bruch mit der Sowjetunion geführt haben. Das Asklepios-Heiligtum mitsamt Theater (siehe Gruppenphoto) und das frühchristliche Taufbecken mit seinem bestens erhaltenen Ring aus Mosaiken waren neben dem berühmten Löwentor die beeindruckendsten Gebäude.



Phoenice – Die beiden Autoren vor der Begut-archung ihres 2-Bett-Bunkerhotels



Byllis – Frühchristliche Basilika



Byllis – Frühchristliche Basilika

Reiseteilnehmer Willi
Anschuber am Ehrensitz im
Theater

Zuletzt stand die Hauptstadt des Königreiches Epirus auf dem Programm, Phoinike (alb. Finiq). Zwischen den Luftabwehranlagen aus dem Kalten Krieg waren noch ein gut erhaltenes Theater und die langen Stadtmauern zu besichtigen.

Zurück in Gjirokastrë besuchten wir noch ein in neuer Generation bewohntes albanisches Haus, dessen Hausherr uns einen privaten Einblick in die Wohngegebenheiten einer traditionellen albanischen Familie gab. Auf den Spuren antiker Ausgrabungsstätten statteten wir zuerst Byllis einen Besuch ab, berühmt für seine großflächigen frühchristlichen Mosaiken, die gerade von einer albanischen Forschungsgruppe untersucht werden. Auch dort ein antikes Theater, die Landschaft und einige Forscher behaupten, in Byllis sei ein Stadion gefunden worden, doch dies wird von jüngerer Forschung angezweifelt und der Fund mit einer Zisterne identifiziert.

Schließlich gelangten wir zum Höhepunkt der archäologischen Ausgrabungen Albaniens: Apollonia. Weitläufig erstreckt sich die Ausgrabung, die momentan vor allem von französischen Archäologen betrieben wird. Herz-



Apollonia – Bouleuterion

stück ist neben dem Heratempel, dessen einzige Säule wir in der Ferne emporragen sahen, das Bouleuterion mit monumentaler Inschrift, an dem Restaurationen vornehmlich mit Beton durchgeführt wurden. Auch ein Theater ist entdeckt worden, dessen vollständige Ausgrabung sich jedoch als äußerst schwierig gestaltet, da die Sitze zum Bau einer Kirche entfernt wurden und so der Hang schon mehrere Male

eingestürzt ist. Eben diese Kirche beherbergt eine wunderschöne Ikonostase und Deckenfresken. Das archäologische Museum, das mit Vasen, Büsten und Inschriften, die beinahe die gesamte Besiedlungszeit von Apollonia behandeln, gefüllt ist, musste allerdings mit einer Hochzeitsgesellschaft wetteifern, die sich auf dem Gelände des Museums ablichten ließ. Den Weg nach Berat unterbrechen wir zur Mittagspause beim Kloster von Ardenica,

dessen Grundsteine auch Spolien aus Apollonia sind, über deren Inschriften wir lange grübelten. Auch soll in der Kirche des Klosters Skanderbeg geheiratet haben.

Berat, das wie Gjirokastrë aufgrund seiner osmanischen Architektur UNESCO-Weltkulturerbe ist, beherbergt im Festungsviertel ein dem berühmtesten Ikonenmaler

Onufri gewidmetes Museum, denn er hat in der Gegend seine Werkstatt betrieben und die Kirche von Berat mit einigen seiner berühmten Ikonen versehen. Diese

Durrës – römisches
Amphitheater

Kirche war ebenfalls im Besitz zweier prachtvoller Bibelcodices aus dem 6. und 9. Jh. Auf der Rückreise nach Shkodër machten wir in der zweitgrößten Stadt des Landes halt: Durrës, in der Antike unter dem Namen Dyrrachium Schauplatz verschiedener Schlachten im römischen Bürgerkrieg zwischen Caesar und der Senatspartei unter der Führung von Gnaeus Pompeius, heute der größte Hafen Albaniens, von wo es einen regen Fährverkehr in Richtung italienisches Festland gibt. Dort besichtigten wir das Amphitheater, nach dessen Ausgang noch heute unter den Häusern in der näheren Umgebung gesucht wird. In den Katakomben konnten wir eine restaurierte frühchristliche Kapelle besichtigen, die im Laufe der Zeit um drei Meter nach oben gewandert ist. Zum Ende unserer Reise entdeckten wir, mittlerweile versteckt im Keller einer Weinbar, den Ausgangspunkt der Via Egnatia und machten uns von dort in Richtung Heimat auf.

Lisa Dietrich und Florentin Fritz

Der 6. Teil des Reisetemas „Auf der Kaiserroute am Balkan“ führt nach Dalmatien/Bosnien (voraussichtlich) vom 13. bis 22.7.2026.



η

Wieder und immer wieder zitiert *Simonides' Thermopylen-Epigramm*

Ὡ ξεῖν' ἀγγέλλειν Λακεδαιμονίοις ὅτι τῇδε
κείμεθα τῶν κείνων ῥήμασι πειθόμενοι.

Dic hospes Spartae nos te hic vidisse iacentes
dum sanctis patriae legibus obsequimur.

Wanderer, kommst du nach Sparta, verkündige dorten, du habest
uns hier liegen gesehen, wie das Gesetz es befahl.



¹ Vgl. A. Albertz, Heroisches Heldentum: Die Rezeptionsgeschichte der Schlacht an den Thermopylen von der Antike bis in die Gegenwart, München 2006; H. Roche, Wanderer, kommst du nach Sparta oder nach Stalingrad? Ancient Ideals of Self-Sacrifice and German Military Propaganda, in N. Brooks/G. Thuswaldner (Hgg.): Making Sacrifices: Visions of Sacrifice in European and American Cultures, Wien 2016: 66–86.

² Zur „Delapidarisierung“ des Epigramms vgl. M. Baumbach, A. Petrovic, I. Petrovic (Hgg.), Archaic and Classical Greek Epigram, Cambridge 2010, S. 17.

³ Vgl. M. Baumbachs exzellente Analyse: „Wanderer, kommst du nach Sparta“: Zur Rezeption eines Simonides-Epigramms, Poetica 32 (2000), 1–22.

Wenn es eine antike Schlacht gibt, die bis heute in der populären Imagination präsent ist, dann sicherlich diejenige bei den Thermopylen, wo 480 v. Chr. 300 Spartiaten im Kampf gegen die Perser bis auf den letzten Mann fielen. Schon in der Antike wurde ihr Tod als heroisches Opfer für das Vaterland verklärt und die Schlacht zu einer herausragenden Episode im hellenischen Freiheitskampf gegen einen barbarischen Gegner stilisiert. Kein Wunder also, dass sie bis weit ins 20. Jh. hinein in diesem Sinne rezipiert und funktionalisiert wurde, nicht zuletzt mit dem Zweck, die Jugend anhand jenes Exempels zu militärischem Gehorsam und patriotischer Opferbereitschaft zu erziehen (auch und gerade unter den Nationalsozialisten).¹ Generationen von Schülern mussten das zuerst von Herodot (7, 228) zitierte, von Cicero ins Lateinische übertragene und in Schillers Übersetzung in den deutschen Zitatenschatz eingegangene Epitaph auf die gefallenen Spartaner auswendig lernen (häufig in allen drei Varianten).

Als ich dieses Epigramm kürzlich in einer Vorlesung als den wohl bekanntesten Text Griechenlands einführte, schien, außer den Seniorenstudenten, die es im Chor aufzusagen wussten, niemand im Hörsaal je von dem Distichon gehört zu haben. Man mag dies als Zeichen eines generellen, gern lamentierten Bildungsverfalls werten – doch halt! Selbst wenn heutige Schüler unbedingt mehr auswendig lernen sollten, warum, so mag man mit Recht fragen, ausgerechnet *diesen* Text mit seiner höchst problematischen Geschichte?

Schauen wir uns die beiden Originalverse genauer an. Es handelt sich um eine Simonides zugeschriebene Grabinschrift, die auf einer Stele am Schauplatz der Schlacht angebracht war. Wie in vielen Epitaphien vernehmen wir in ihr die Stimme von Toten, die sich um die Aufmerksamkeit eines Passanten bemühen. Normalerweise wird dieser Fremde dazu aufgefordert, innezuhalten, die Inschrift zu lesen und des bzw. der Verstorbenen zu gedenken. Hier wird er jedoch gleich weitergeschickt, mit dem Auftrag, den Spartanern die Nachricht vom Tod ihrer Landsleute zu überbringen. Wer sie sind, wie und warum sie ums Leben kamen, wird nicht gesagt, nur so viel: Sie starben „den Worten jener gehorchend“ (eine spätere Variante, der Cicero wie auch Schiller folgen, konkretisiert diese Angabe, indem sie „Worte“ mit „Gesetzen“ ersetzt: *πειθόμενοι νομίμοις*). Einzig die Erwähnung der Spartaner bietet einen Hinweis auf die Identität der Sprecher. Auf die Frage, weshalb sie hier (*τῇδε*) liegen, gibt der Ort selbst Antwort, vorausgesetzt der Leser ist mit dessen Geschichte vertraut.

Das Epigramm arbeitet also mit mehreren, durch den Rezipienten zu füllenden Leerstellen. Auf brillante Weise initiiert es zudem seine eigene Verbreitung: Aus der in Stein gemeißelten und somit an einen Ort gebundenen Nachricht soll eine mündlich tradierte Kunde werden,

die den Ruhm der Gefallenen in die Ferne trägt, an erster Stelle in ihre Heimat, doch eine Garantie, dass Sparta auf der Route des Wanderers liegt, besteht keineswegs, und er mag auch anderswo Bericht erstatten.² So wie die gefallenen Soldaten den Worten der Lakedämonier gehorchten, soll der Adressat den Worten der Inschrift Folge leisten und selbst zum Medium der in ihr kommunizierten Botschaft werden. Diese wiederum ist epigrammatisch prägnant formuliert: Während der Hexameter den Fremden direkt anspricht und ihm aufträgt, eine Nachricht nach Sparta zu bringen, präzisiert der Pentameter, worin diese besteht: Zentral am Anfang des zweiten Verses findet sich das durch Enjambement mit *ὅτι τῇδε* verbundene Verb *κείμεθα*, das *in nuce* die Botschaft des Epigramms enthält: *Wir liegen hier*. Durch das emphatisch ans Ende gesetzte Partizip, *πειθόμενοι*, wird zudem der aus Spartas Sicht besonders wichtige *Gehorsam* der Soldaten hervorgestrichen. Konziser lässt sich dies alles kaum formulieren. Was das Distichon darüber hinaus so einprägsam macht, ist sein durch mehrfache Assonanzen geprägter Klang:

Ξεῖν' ἀγγέλλειν – κείμεθα ... κείνων ...
πειθόμενοι.

Bereits im 1. Jh. v. Chr. beschrieb Strabo (9, 4, 16) das Epitaph als „immer wieder zitierte Inschrift“; in der Juxtaposition des Wortes *ἐπιγραφή* mit dem Partizip *θρυλούμενη*, das sich auf mündliche Rede bezieht, ist die vom Gedicht selbst gewünschte Loslösung von seinem materiellen Kontext sowie seine universelle Verbreitung höchst treffend zum Ausdruck gebracht. Über Jahrhunderte hinweg war das Epigramm in der Tat in

aller Munde, aus Motiven, die uns heute zweifelhaft erscheinen mögen. In seiner berühmten Kurzgeschichte erzählt Böll von einem jungen Soldaten, der in ein Lazarett an seiner alten Schule gebracht wird und dort an einer Tafel den von ihm einst selbst geschriebenen Vers *Wanderer kommst du nach Spa...* entdeckt³: Aufgrund von Platzmangel bricht der Hexameter unvermittelt ab; gleichwohl hatte sein Lehrer das Fragment mehrfach, in verschiedenen Schriftarten, auf derselben Tafel repliziert, wie auch das Epigramm in seiner langen Geschichte wieder und wieder rezitiert wurde. Nun jedoch, angesichts eines sinnlos brutalen Krieges, erscheint es ebenso verstümmelt wie der junge Mann, der erst im Anblick der Inschrift erkennt, dass er selbst zwei Arme und ein Bein verloren hat.

Mit seiner Erzählung hat Böll das Grabepigramm gewissermaßen selbst zu Grabe getragen. Man kann Schülern dergleichen nicht mehr unreflektiert eintrichtern. Was man jedoch mit ihnen tun kann und auch tun sollte, ist, das Epigramm als solches zu analysieren, es in seinen historischen und literarischen Kontext einzuordnen und gemeinsam zu überlegen, warum dieses winzige Gedicht eine solch gigantische Wirkung entfalten konnte.



Regina Hörschle ist Professorin für Griechische Philologie mit literaturwissenschaftlichem Schwerpunkt an der LMU München. Zu ihren Forschungsschwerpunkten gehören das antike Epigramm, die hellenistische Dichtung und kaiserzeitliche Literatur.



VII Ein Schimpfgedicht auf Rom

Harry C. Schnur, *Roma*

O tu, cui fulgent oculi, dea, lumine glauco,
Casta Iovis soboles artiumque patrona, Minerva:
ei mihi – nunc primum timidus tua signa reliqui.
Degebam Romae septem noctesque diesque,
exitiales quos misero mihi iam fore rebar.
Ingenti nam aestu cruciata Oenotria terra
urit et coquitur, dum torridus aestuat aer.
Sed, memor officii, vicosque viasque pererro,
mirifico gaudens Urbis splendore vetustae.
Ast mihi crura pedesque dolent, dum sudor ad imos
demanat talos; fessum latus; et mihi noctu
nulla datur requies: manet intolerabilis aestus.
Adde quod hospitium farcit plebeia turba
pernox vociferans (nimio nam est ebria Baccho) –
haec quis ferre queat tantum et tolerare laborem?
Iamiam deficiens caligine lumina velor:
vae! Phoebus radiis ardens cere – comminuit – brum.
Semianimis raedam posco hospitiumque reportor,
colligo sarcinulas – viatoria tessera fertur –
sibilat et currus tractorius – et miser extra
muros iam rapior: sic te, Tritonia, liqui.
Da veniam vati: telis nam fratris adustus
evasi, excessi, erupi; tibi, tetrica, poenas
Phoebum, non humilem mortalem, solvere fas est.

O Göttin, deren Augen in blau schimmerndem Glanz erstrahlen,
keusche Tochter Jupiters und Schirmherrin der Künste, Minerva.
Weh mir! Nun zuerst hab ich ängstlich deine Standarten verlassen.
In Rom verbrachte ich sieben Tage und Nächte,
von denen ich glaubte, sie würden mir Armen den Tod bringen.
Denn von gewaltiger Hitze geschunden brennt und kocht
das italische Land, während die Luft in der Hitze flimmert.
Gleichwohl durchirre ich pflichtbewusst Gassen und Straßen
Und freue mich am wundersamen Glanz der alten Stadt.
Doch tun mir Waden und Füße weh, dieweil der Schweiß
bis unten an die Knöchel rinnt; der Körper ist erschöpft; und
nachts ist keine Ruhe mir vergönnt: unerträglich bleibt die Hitze.
Nimm noch hinzu, dass nächtliches Feiervolk das Hotel
lärmend vollstopft (denn es ist von reichlich Wein betrunken) –
Wer könnte dies ertragen und eine so große Strapaze erdulden?
Endlich wegdämmernd tritt mir Dunkel vor die Augen:
Weh! Die strahlend gleißende Sonne spaltet mir den Schädel.
Halbtot rufe ich ein Taxi und werde zum Hotel zurückgebracht,
schnüre meine Siebensachen – ein Reiseticket wird gebracht –
es zischt die Zuglok – und ich Elender werde eilends nach draußen
vor die Mauern verfrachtet: So habe ich dich, Minerva, verlassen.
Verzeih dem Dichter: Durch die Geschosse des Bruders versengt
entkam, entflo, entrann ich; dass dir, gestrenger Herrin, Strafe
Phoebus schuldet, nicht der kleine Erdenwurm, ist nur Recht!

Dem monumentalen Titel nach rechnet der Leser mit einer hymnischen Ode auf die Ewige Stadt – doch Harry C. Schnurs (1907–1979) neulateinisches Gedicht *Roma* entführt seine Leser nicht in geschichtsträchtige Kulissen der Antike oder goldene Marmorsäle, sondern mitten in die Niederungen und Malaisen, die dem modernen Touristen in der Weltstadt Rom begegnen.

Harry C. Schnur alias C. Arrius Nurus war ein Tausend-sassa: Geboren als Kind jüdischer Eltern, bereitete er sich nach seinem Leipziger Studium und der Promotion in Jura durch ein Wirtschaftsstudium an der London School of Economics auf eine Tätigkeit in der Tabakbranche vor – sein Vater war Teilhaber an der Reemtsma Cigarettenfabrik. 1935 emigrierte er in die Niederlande – wie er im Curriculum Vitae seiner späteren Dissertation formulierte, *furore Teutonico exterminatus*. Von dort ging es 1940 weiter in die USA, wo er in New York von 1952–1956 Klassische Philologie studierte und mit der Dissertation *The age of Petronius* abschloss. Er lehrte an verschiedenen Universitäten New Yorks, bevor er in die BRD zurückkehrte und als Gastprofessor an der Universität Tübingen lehrte. Nebenher verfasste er zahlreiche Übersetzungen und neulateinische Gedichte, u. a. das hier interessierende Gedicht mit dem Titel *Roma*.

Das Gedicht beginnt in den V. 1–3 scheinbar konventionell: In hymnischer Du-Prädikation wird Minerva mit den ihr zukommenden Epitheta als Tochter Jupiters und Schutzherrin der Künste angerufen, ganz im Stile einer traditionellen *invocatio Musarum*. Im Folgevers allerdings geht das lyrische Ich der Göttin buchstäblich von der Fahne – die Junktur *signa relinquere*, die in der lateinischen Literatur in militärischem Kontext verwendet wird, beschreibt Desertion, Rückzug oder Niederlage.

Nach der Schilderung einer qualvollen Woche in einem vor Hitze kochenden Rom mit selbstauferlegtem touristischem Pflichtprogramm (V. 4–9) erläutern die V. 10–17 die Gründe für diese Fahnenflucht: Schmerzende Füße, unerträgliche Hitze, gestörte Nachtruhe durch Lärm und ein Morgen mit unbarmherzig gleißender Sonne.

Die V. 18–21 schildern die schleunige Abreise aus der Stadt, bevor die letzten drei Verse in einer Art Rahmenkomposition in einer Apostrophe an Minerva münden: Die Hüterin Roms wird launig dazu aufgefordert, ihren Halbbruder Apoll für die von ihm als Sonnengott zu verantwortende Hitze zur Rechenschaft zu ziehen.

Der Text sprüht vor Witz und Gelehrsamkeit – durch den geistreichen Einbau lateinischer klassischer Zitate. Das geht los mit der Beschreibung der sengenden Hitze

in Italien. Die metonymische Nennung des Landes als *Oenotria terra* (ursprünglich Kalabrien als griechisch besiedeltes Land des Weinanbaus) ist gelehrte Abwandlung der vergilischen Junktur *Oenotria tellus* aus dem siebten Buch der *Äneis* (Verg. *Aen.* 7, 85). Das Wort kommt in der lateinischen Literatur nur im Kontext des Epos vor – außer Vergil nutzt es nur sein Epigone Silius Italicus. Aus dem Kontrast zwischen dem episch-hochsprachlichen Vokabular und der vergleichsweise belanglosen Alltagsmalaise speist sich der subtile Witz.

Das durch die Hitze bedingte Schwitzen schildert Schnur in klarer Allusion an einen Vers aus Horazens berühmter Schwätzersatire. Dabei spielt der zehnte Vers auf exakt

den zehnten Vers bei Horaz an – sogar mit Übernahme des Enjambements: *cum sudor ad imos/ manaret talos*. (Hor. *serm.* 1, 9, 10). Der Tourist Schnur findet sich also wie sein augusteisches Gegenüber bei seinem Gang über die Via Sacra in ähnlich transpiratorischen Nöten wieder.

Mit der Junktur *intolerabilis aestus*, die sich einzig in Curtius Rufus Alexanderroman findet, geht eine so witzige wie gelehrte Anspielung auf den makedonischen Welt Eroberer einher: Der touristische Pflastertreter Schnur hat genauso unter der Hitze zu leiden wie der sich gerade auf dem Wüstenweg zum nordafrikanischen Ammonsorakel befindende Alexander.

Die gleißende Morgensonne nach schlecht verbrachter Nacht zeitigt kopfspaltende Wirkung. Zur eindrücklichen Veranschaulichung zitiert Schnur in V. 17 die berühmte Tmesis aus Ennius' Epos *Annales*, mithilfe derer beschrieben wird, wie in der

Schlacht einem Kämpfer der Schädel in zwei Hälften gespalten wird: Dabei wird das Wort für Hirnschale in stilistischer Spiegelung des beschriebenen Sachverhalts in der Mitte auseinandergetrennt: *saxo cere – comminuit – brum*. (Enn. *Ann.* Frg. 609 Vahlen).

Und zu guter Letzt begibt sich der Verfasser, der sich als *vates* apostrophiert, mit einer gewitzten Anspielung in die Rolle des aus Rom zur überstürzten Flucht gezwungenen Catilina, in dem er an Ciceros atemloses Asyndeton aus der zweiten *Catilinaria* erinnert: *abiit, evasit, excessit, erupit*. (Cic. *Cat.* 2, 1).

Der Kontrast zwischen einer überhöhten Antike, wie sie sich in Allusionen an den hohen Stil der nationalrömischen Epiker Ennius und Vergil sowie in den per Zitat evozierten Persönlichkeiten (Horaz, Alexander der Große, Catilina) dokumentiert, und banalen touristischen Alltagsnöten könnte größer nicht sein – die platte Moderne aber mit antiker Patina und ästhetischem Esprit aufzuhübschen, ist kein geringes Verdienst des *poeta doctus* Harrius Nurus.



Michael Lobe bildet am Melanchthon-Gymnasium Nürnberg seit 2005 Lateinlehrer aus und ist Professor für die Didaktik der Lateinischen Sprache und Literatur an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg. Er interessiert sich neben der klassischen lateinischen Literatur auch für die neulateinische Dichtung.

KI im Lateinunterricht

Ein Unterrichtsbeispiel zu Ovids *Metamorphosen*

Künstliche Intelligenz – ein Thema, das in den letzten Jahren wiederholt in den Fokus der medialen Präsenz getreten ist – hat Einzug in den altsprachlichen Unterricht gehalten. Neben Fachtagungen, Workshops und Experimenten ist für unser Fach Latein auch konkretes didaktisches Unterrichtsmaterial entstanden: Die Buchreihe „KI-Bildung im Lateinunterricht“ ist seit Februar 2024 in fünf Titeln erschienen; unter anderem zu Ovids *Metamorphosen*. Rudolf Hennebühl, der Autor dieser Reihe, hat zudem einen Leitfaden verfasst, in dem er das Thema KI und seinen Einfluss auf den Menschen anhand von zwei Mythen (Pygmalion und Narcissus) behandelt. Obwohl er darin nicht explizit auf den Lateinunterricht eingeht, ist ein didaktischer Einsatz durch die Anknüpfung an Ovid vorgezeichnet. Im Folgenden sollen nun weitere Möglichkeiten zur Anwendung von KI bei der Ovid-Lektüre erläutert werden.

4 K-Modell und Frankfurter Dreieck

Die gesellschaftlichen Herausforderungen des 21. Jahrhunderts sind so komplex, dass sie flexibler und rascher Lösungsansätze bedürfen. Diese Fähigkeit erlernen die Schüler:innen durch ein Zusammenspiel der vier K-Kompetenzen: Kollaboration, Kritikfähigkeit, Kommunikation, und Kreativität (s. Abb. 1).

Dieses Modell ist bereits im Bildungsplan jedes Unterrichtsfaches integriert. Ein weiteres Konzept, das Frankfurter Dreieck, bezieht sich auf den Erwerb digitaler Kompetenzen. Es beschreibt die Voraussetzungen für eine Teilnahme in einer medial geprägten Welt und unterscheidet dabei zwischen drei Perspektiven, welche die Bildung aufgreifen muss: die gesellschaftlich-kulturelle, die technologisch-mediale und die Perspektive der Interaktion (s. Abb. 2). In der Mitte befindet sich der Gegen-

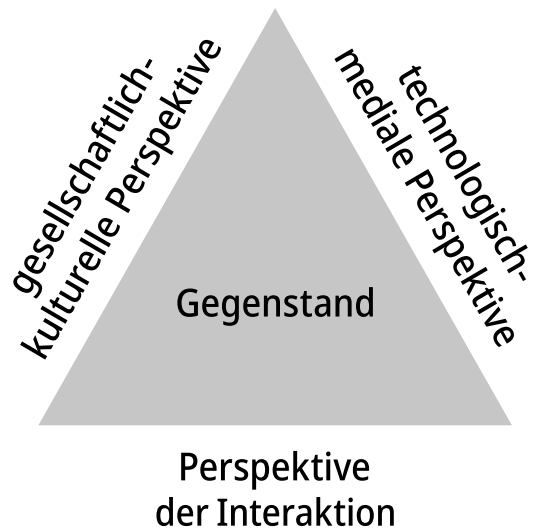


Abb. 2: Frankfurter Dreieck

stand, der aus der Linse des Dreiecks behandelt wird, wobei das Thema aus der digitalen Welt stammt, z. B. soziale Netzwerke oder KI.

Didaktische Überlegungen

Im Kontext von KI, die dem Menschen immer mehr Aufgaben abnimmt, stellt sich die Frage, welche Kompetenzen Jugendliche überhaupt noch erlernen sollen. Auf Basis der beiden Modelle liegt die Annahme nahe, dass es auf kognitive Fähigkeiten ankommt. Ich möchte das an einem Beispiel aus der Mathematik erläutern: Das mathematische Problem, mit dem sich die Schüler:innen im Unterricht beschäftigen, wurde schon seit Jahrhunderten und von tausenden Köpfen gelöst – wozu sollen es die Schüler:innen dann noch einmal ausrechnen? Weil es um den Lösungsweg geht, den die Jugendlichen erlernen, und nicht um die Lösung selbst.

Im selben Kontext drängt sich die Frage auf, was der Mensch beherrschen muss, um mit KI umgehen zu können. Um die Metapher aus der Mathematik weiterzuspinnen: Der Mensch muss den Lösungsweg selbst einmal verstanden haben, um nachvollziehen zu können, ob die KI überhaupt etwas Richtiges macht. Wenn das hingegen nicht (mehr) möglich ist, treten Risiken auf. Der Mensch stürzt in eine Hilflosigkeit, weil er nicht überprüfen kann, ob das, was ihm die KI anbietet, stimmt. Und daraus ergibt sich für mich der wesentliche Punkt: Es gilt, die Reflexionskompetenz der Schüler:innen auszubauen und ihnen bewusst zu machen, was KI ist und wie sie funktioniert. Es ist wichtig, dass die Jugendlichen die KI verstehen können. Und die dafür notwendige Reflexionskompetenz vermittelt man den Schüler:innen durch den direkten Kontakt mit dem Medium.



Abb. 1: 4 K-Modell

Möglichkeiten eines Einsatzes von KI

Für den Kontakt mit dem Medium KI gibt es grundsätzlich zwei Möglichkeiten: KI wird entweder im didaktischen Kontext oder als Unterrichtsgegenstand selbst eingesetzt.

Bei ersterem handelt es sich um Unterstützungen in Form von Auswertungstools oder intelligenten Tutorssystemen, die mit den Schüler:innen je nach individuellem Lernbedarf Dialoge führen. Dadurch wird die Lehrperson entlastet, weil KI eine Unterstützung zur Differenzierung von 25+ Schüler:innen bereitstellen kann.

Bei der zweiten Möglichkeit lässt sich der Einsatz von KI als eine umfassende schulische Medienbildung verstehen, die den Lernenden die grundlegenden Prinzipien algorithmischer und selbstlernender Systeme und ihre reflektierte Nutzung näherbringen will. Dieser Ansatz

lung gewählt habe, stammt aus Ovids *Metamorphosen* (10, 23–31; vgl. Abb. 3). Seine sprachliche Dichte, welche ChatGPT zu folgender Übersetzung verleitet hat (vgl. Abb. 4), eignet sich für differenzierte Vergleiche.

Mit diesem Zugang will ich zwei Ziele erreichen: erstens fachliches Lernen und zweitens menschliches Lernen. Bei ersterem verbessern die Schüler:innen ihre Übersetzungskompetenz, weil sie die lateinische Sprache beherrschen müssen, um sprachliche Details vergleichend zu analysieren. Außerdem bildet diese Methode eine Abwechslung zum herkömmlichen Latein-Deutsch-Übersetzen, wodurch die Lernenden einen Perspektivenwechsel einnehmen. Bezüglich des zweiten Ziels erfahren die Schüler:innen, wie schwierig es ist, einen KI-Text von menschengenerierten Texten zu unterscheiden. An diese Erkenntnis kann die Lehrperson mit einer Reflexion an-

Übersetze diesen lateinischen Text in die deutsche Sprache:

Causa viae est coniunx, in quam calcata venenum
vipera diffudit crescentesque abstulit annos.
Posse pati volui nec me temptasse negabo -
vicit Amor. Supera deus hic bene notus in ora est;
an sit et hic, dubito. Sed et hic tamen auguror esse,
famaque si veteris non est mentita rapinae,
vos quoque iunxit Amor. Per ego haec loca plena timoris,
per Chaos hoc ingens vastique silentia regni,
Eurydices, oro, properata retexite fata!

Abb. 3: Prompt an ChatGPT

Hier ist die deutsche Übersetzung des lateinischen Textes:

Der Grund meines Weges ist meine Gattin, in deren Körper,
als sie ihn betrat, eine giftige Schlange das Gift verströmte
und ihr die aufblühenden Lebensjahre raubte. Ich wollte das
Leid ertragen, und ich werde nicht leugnen, dass ich es ver-
sucht habe - doch die Liebe hat gesiegt. Dieser Gott ist oben
wohlbekannt; ob er auch hier ist, bezweifle ich. Aber ich hof-
fe doch, dass er auch hier ist, und wenn die Kunde von dem
alten Raub nicht trügt, dann hat auch euch einst die Liebe
verbunden. Bei diesen ängstlichen Orten beschwöre ich
euch, bei diesem gewaltigen Chaos und der Stille des weiten
Reiches: Gebt das verführte Schicksal Eurydikes zurück!

Abb. 4: Antwort von ChatGPT

hat die Befähigung des Menschen zur gesellschaftlichen Teilnahme zum Ziel, das Hand in Hand mit den Absichten des Lehrplans geht.

Umsetzung

Die Schüler:innen werden mit drei deutschen Übersetzungen konfrontiert; eine stammt von der KI, eine von der Lehrperson und die dritte ist eine Schüler:innen-übersetzung. Diese Texte werden anonymisiert, sodass die Schüler:innen nicht wissen, von wem welche Übersetzung stammt. Dazu erhalten sie die Arbeitsaufträge, die Übersetzungen nach Gemeinsamkeiten und Unterschieden zu analysieren und ausgehend vom lateinischen Text die KI-Übersetzung zu bestimmen und festzuhalten, woran sie die Zuordnung festmachen. Im Anschluss leitet die Lehrperson eine Diskussion über die Risiken an, die durch eine derartige Übersetzung entstehen können. Das setzt ein bereits fortgeschrittenes Publikum voraus und stellt einen Bezug zu den Maturafragen her, die bei den Reflexions-Operatoren ähnliche Aufgabenformate beinhalten können. Außerdem wird dieser Arbeitsauftrag den fächerübergreifenden Bildungszielen gerecht. Der lateinische Text, den ich für eine konkrete Vorstel-

knüpfen, welche die Fragen behandelt, worin der Wert des menschlichen Produkts besteht oder was Ästhetik im Kontext von KI bedeutet. Eine weiterführende Diskussionsfrage könnte darin bestehen, was Dichtung und Literatur bedeuten, wenn man auf Knopfdruck ein beliebiges Produkt erzeugen kann. Eine mögliche Antwort bietet die Emotionalität, die den Menschen von der KI unterscheidet. In Analogie an das Beispiel aus der Mathematik, dass die Schüler:innen den Lösungsweg selbst durchlaufen, kommt es darauf an, es selbst zu tun. Deshalb habe ich diese Umsetzung gewählt; die Schüler:innen arbeiten zwar mit einem KI-generierten Text, aber müssen immer noch den lateinischen Text zumindest stückweise selbst übersetzen.

Meiner Meinung nach besteht in Fragen dieser Art viel Potenzial für die Menschenbildung der Jugendlichen. Dadurch erlernen die Schüler:innen etwas, das sie von der Künstlichen Intelligenz unterscheidet und ihnen keine Maschine nehmen kann.

Noah Rumetshofer

Weiterführende Literaturhinweise: s. nächste Seite

Weiterführende Literaturhinweise

Brinda, Torsten et al.: Frankfurt-Dreick zur Bildung in der digital vernetzten Welt. Ein interdisziplinäres Modell. In: Knaus, Thomas / Merz, Olga (Hrsg.): Schnittstellen und Interfaces. Digitaler Wandel in Bildungseinrichtungen. München: kopaed 2020 (FraMediale 7), S. 157–167.

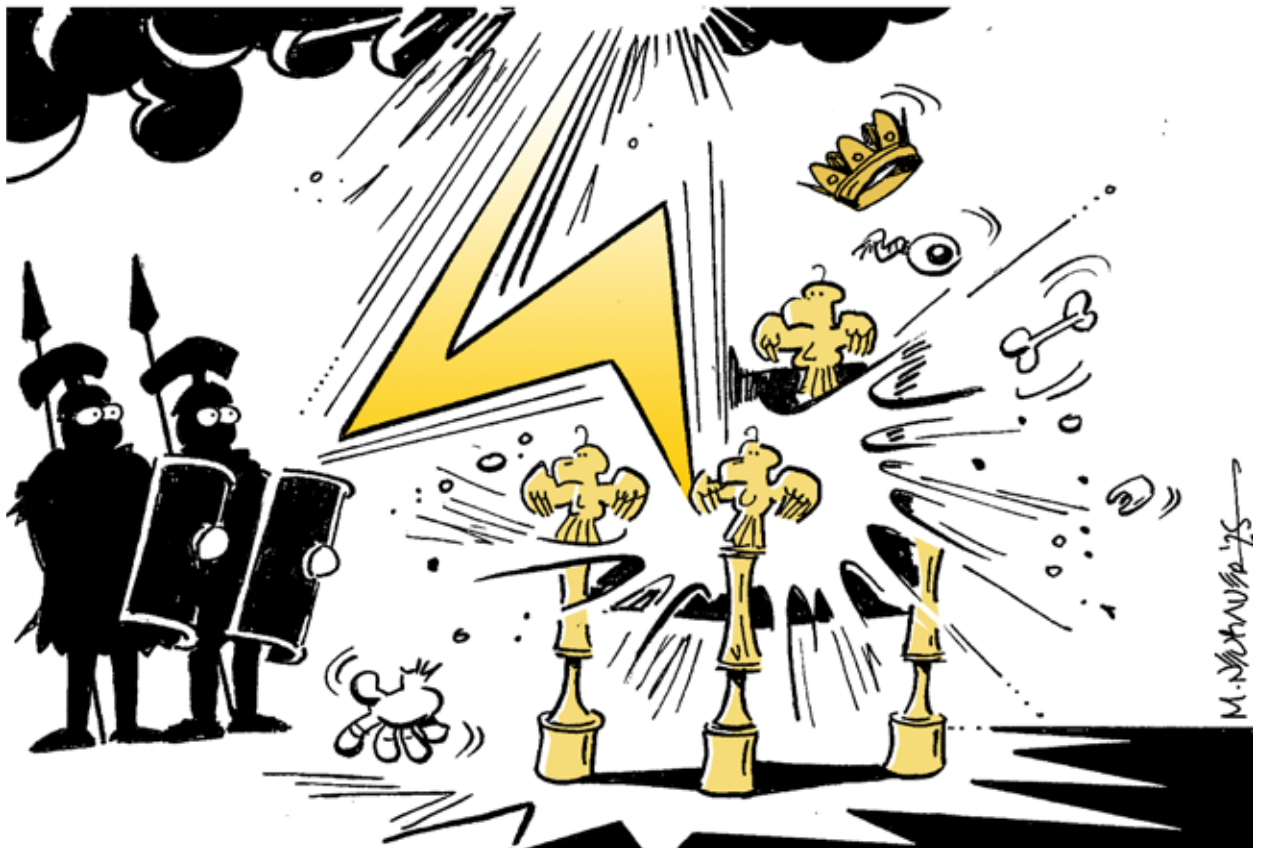
De Witt, Claudia / Gloerfeld, Christina / Wrede, Silke (Hrsg.): Künstliche Intelligenz in der Bildung. Wiesbaden: Springer Fachmedien 2023.

Hennebühl, Rudolf: KI-Bildung – ein Leitfaden für Lehrende, Eltern und junge Erwachsene: wie die neuen Bild- und Textwel-

ten die Welt des Menschen verändern. Bad Driburg: Ovid 2024. Hennebühl, Rudolf: Ovids Metamorphosen. KI und Kreativität. Bad Driburg: Ovid 2024 (KI-Bildung im Lateinunterricht). Künstliche Intelligenz, Themenheft. In: Latein und Griechisch in Nordrhein-Westfalen. Mitteilungsblatt des Deutschen Altphilologenverbandes. Landesverband NRW 2024 (Bd. 5 Nr. 1). Schindler, Kirsten: Schreiben mit, durch und über KI. Herausforderungen und Chancen für das Schreiben in der Schule. In: Informationen zur Deutschdidaktik. Klagenfurt: StudienVerlag 2024 (Heft 2), S. 32–41.

Antike »to GO«

by Martinus Novagricola et Lupusramus Noctuary



Apud Livium de fine Romuli regis haec legimus: Quodam die, cum Romulus ad exercitum recensendum in campo Martis contionem haberet, magno cum fragore subito tempestas orta est, quae regem denso nimbo occuluit et conspectui militum abstulit. Tum Romulus non iam in terris fuit. Milites hoc miraculo perterriti, ubi tempestate finitæ serena tranquillaque lux rediit, timorem deposuerunt. Vacuam sedem regiam videntes Romulum procellâ sublimem raptum esse credebant et maerore affecti tacebant. Nonnulli autem erant, qui affirmarent regem patrum manibus discerptum esse.

Sed paucis diebus post Proculus Iulius in contionem prodiit dixitque: „Quirites, hodie prima luce parens huius urbis caelo delapsus mihi obviam venit et dixit: „Abi, nuntia Romanis deos velle, ut mea Roma caput urbis terrarum sit!“ Haec locutus sublimis abiit.“

His verbis auditis Romani Romulum inter deos receptum esse persuasum habuerunt et non iam de immortalitate regis sui dubitabant.

recensere 2: „(Soldaten) mustern“ | procella, -ae: „Sturm“ | sublimis/-e: „in die Höhe“ | discerpere 3: „zerstückeln“

Die [SUPP]lierstunde (3)

Joanne K. Rowlings siebenteiliger Weltbestseller bietet reichlich Anknüpfungspunkte, um Schüler:innen z. B. einer dritten Klasse aus ihrer „eigenen Lebenswelt“ über Harry Potters Universum in die Welt der Mythologie und Antike zu holen. Meiner Erfahrung nach kennen sich 13-Jährige gut mit Harry Potter aus, sei es, weil sie die Bücher gelesen oder die Filme gesehen haben. Aha-Momente sind also vorprogrammiert.

Die studierte Philologin Rowling verarbeitet mythologische Sujets und bekannte poetische Kniffe wie fragmentierte Familienkonstellationen, Heldenreise(n), den Kampf gegen das Böse etc. Das Erkennen und Verstehen dieser wiederkehrenden Muster „bringt“ den Schüler:innen auch „etwas“ in anderen Fächern wie Deutsch, Englisch, Philosophie und natürlich, wenn sie sich privat mit Literatur beschäftigen.

Die Klasse wird in die vier hogwartschen „Häuser“ eingeteilt, wo unterschiedliche Themenbereiche erarbeitet werden. Am Ende sollen die jeweiligen Erkenntnisse den anderen Häusern präsentiert werden.

- ➔ *Gryffindor*: Bedeutung von Namen
- ➔ *Hufflepuff*: Zaubersprüche der guten Mächte
- ➔ *Ravenclaw*: Zaubersprüche der bösen Mächte
- ➔ *Slytherin*: mythologische (antike) Fabelwesen

Hilfestellung leistet das mitgelieferte *Vocabularium*. Anhand des Mottos der Zauberschule Hogwarts und der Wortneu-



Material

schöpfung **Animagus** wird ihre Verwendung gleich illustriert und geübt: **Draco dormiens nunquam titillandus (est)**.

Wer sich darüber hinaus mit Harrius Potter im Lateinunterricht beschäftigen möchte, könnte sich Folgendes ansehen:

- ➔ Hoffmann, Elias: „Expecto patronum!“ – Latein in „Harry Potter“, in: AU 5/2018.
- ➔ Schreiner, Sonja: „Zauberkunst – Kunstlatein. Lateinisches in Harry Potter und der lateinische Harrius Potter, in: M. Korenjak und S. Tilg (Hrsg.): Pontes IV. Die Antike in der Alltagskultur der Gegenwart, Innsbruck, S. 71–81
- ➔ Youtube-Video von der mitreißenden Irene Regini auf ihrem Kanal „Satura Lanx“, wo ausschließlich (bestens verständliches) Latein gesprochen wird: www.youtube.com/watch?v=nkMJshhOg1w
- ➔ Die lateinischen Bände 1 und 2 über Harrius Potter. Die restlichen fünf harren noch einer (vielleicht Ihrer?) Übersetzung.

Clara Ledermann



Werden Sie AMICA/AMICUS.

Die **AMICI LINGUAE LATINAE** fördern einen modernen und gehaltvollen Unterricht in den Klassischen Sprachen. Die Mitglieder erhalten den *cursor*, ein umfangreiches Magazin aus der Welt der klassischen Kultur der Antike und ihrer Rezeption, das 1x jährlich erscheint. Alle an humanistischer Bildung Interessierte sind herzlich eingeladen, **AMICA** bzw. **AMICUS** zu werden.

Das **Beitrittsformular** finden Sie über den QR-Code rechts.

Das ausgefüllte Beitrittsformular retournieren Sie bitte entweder per Post an **Amici Linguae Latinae**, c/o Peter Glatz, Atriumweg 6, A-4060 Leonding, Österreich oder per E-Mail an peter.glatz@eduhi.at.



Der **Mitgliedsbeitrag** von **30 €** wird 1x jährlich eingehoben. Wir bitten Sie, diesen zu Jahresbeginn mit dem Betreff **Nachname, Vorname, MB JJJJ** auf folgendes Konto zu überweisen:

IBAN: AT25 3418 0000 0103 0998 **BIC: RZOOAT2L180**, Raiffeisenbank Region Eferding eGen

Latein – Europas Muttersprache



lecta **et** legenda

Von Geschenkausgaben und Elefantengeschenken

Der Reclam-Verlag legt die Fabeln von Äsop und Phaedrus in zwei schön gestalteten Auswahlgaben vor, in denen man neue Impulse für den Unterricht entdecken oder noch unerfahrene Leser:innen an die antiken Texte heranführen kann. Parallel dazu sei auf die belgische Autorin Gaea Schoeters aufmerksam gemacht, die mit ihren Romanen über den Umgang des Menschen mit der Tierwelt die Bestsellerlisten erobert.

Die Fabeln des Äsop und des Phaedrus gehören seit jeher zum festen Bestandteil des Latein- und Griechischunterrichts. Sie verbinden sprachliche Einfachheit mit inhaltlicher Tiefe und sind dadurch gerade für die frühe Originaltextlektüre unentbehrlich. Ihre pointierten Handlungen eröffnen den Schülerinnen und Schülern den Zugang zu grund-

wahlausgaben aus Äsop und Phaedrus vorgelegt, die sehr freundlich zur Lektüre dieser beiden Autoren einladen. Die einzige Voraussetzung, die potentielle Leserinnen und Leser für die Beschäftigung mit diesen Ausgaben mitbringen müssen, ist Interesse, da ihnen Herausgeberin Carolin Ritter sehr entgegen kommt. Die Äsop-Ausgabe beginnt mit einem Vorwort, das niederschwellig



Äsop, Die schönsten Fabeln. Griechisch/Deutsch. Ditzingen: Reclam, 17€.

legenden moralischen Fragen, die über Jahrhunderte hinweg nach wie vor ihre Gültigkeit haben. Gleichzeitig zeigen diese Texte auf anschauliche Weise, wie Sprache und Erzählkunst zusammenwirken, um komplexe Gedanken in knapper Form zu verdichten – ein Grund, warum diese Texte nach wie vor ihren fixen Platz in der schulischen Praxis behaupten. Der Reclam-Verlag hat sich in jüngster Vergangenheit dieses Genres recht ausführlich angenommen und zwei liebevoll gestaltete Aus-



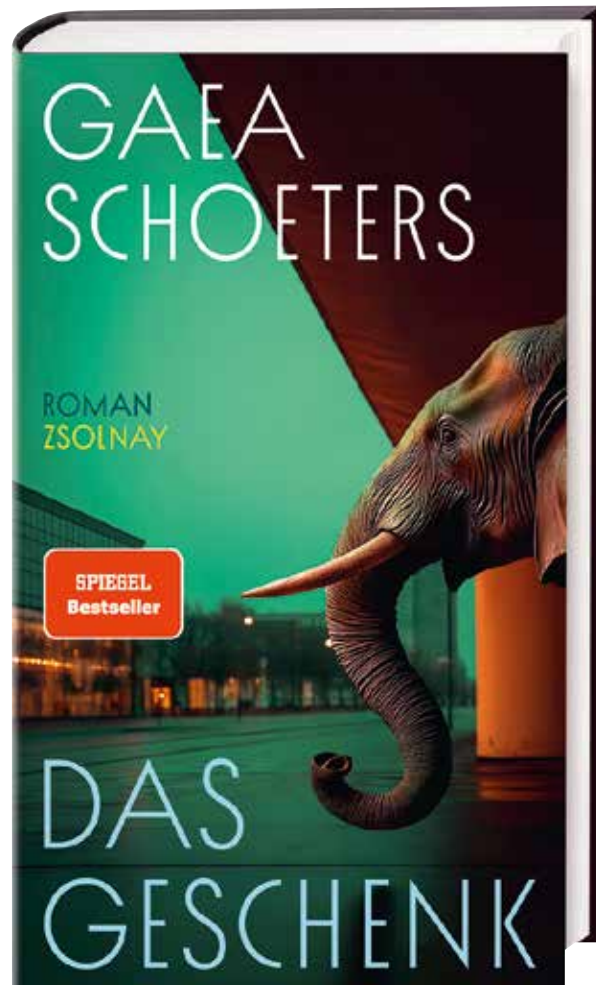
Phaedrus, Die schönsten Fabeln. Lateinisch/Deutsch. Ditzingen: Reclam, 16€.

in die Gattung der Fabel einführt und ausführt, was die Literaturgeschichte an wahrscheinlichem und unwahrscheinlichem Wissen über den Autor Äsop zu bieten hat. Es folgt eine repräsentative Auswahl aus dessen Fabeln in thematischen Blöcken, z. B. „Menschen und Tiere“, „Tiere unter sich“ oder „Einmischung der Götter“. Ergänzend zur Textauswahl – verwendet wird die klare und schnörkellose Übersetzung von Thomas Voskuhl – finden sich einige notwendige Anmerkungen für ein interessantes

Laienpublikum, am Schluss des Bandes findet sich noch ein Nachwort, das sich auch gut für den Schulunterricht einsetzen lässt, zumal Ritter darin noch genauer auf den literaturgeschichtlichen Stellenwert und die didaktische Absicht der antiken Fabel eingeht. Die zweite Bilingue betrifft die Fabeln des Phaedrus, die Carolin Ritter für die vorliegende Ausgabe selbst übersetzt hat und in der sie die lateinischen Versfabeln in ähnlich niederschwellig zugänglicher Form präsentiert wie Äsop. Routinierten Lehrkräften könnte es bei der Lektüre dieser beiden verdienstvollen Fabelaussagen ergehen wie bei einem Spaziergang durch Rom während des Heiligen Jahres 2025: Man kennt eigentlich alles, was man da sieht, weil man es schon unzählige Male besucht hat. Aber diesmal findet sich alles in einem besonders engagierten und aufgeputzten Rahmen – und das kann dazu führen, dass man Altbekanntes vielleicht von einer neuen Warte aus sieht, von der aus man zu einer neuen Textauswahl oder zu einer neuen thematischen Ausrichtung der nächsten Fabellektüre im Unterricht gelangen kann.

Sucht man zusätzlich nach zeitgenössischer Literatur, um die Lektüre antiker Fabeln im Unterricht mit Texten aus der jüngsten Vergangenheit zu verknüpfen, stößt man unweigerlich auf Gaea Schoeters. Mit ihrem Roman *Trophäe* hat die Belgierin im Vorjahr einen Sensationserfolg erzielt: Ein Roman, der in der Welt der Großwildjagd spielt, Fragen nach kolonialem Erbe aufwirft und schonungslos zeigt, wie der Mensch Tiere – und letztlich auch andere Menschen – zu Objekten degradiert. Ihre heuer erschienene Novelle *Das Geschenk* bildet das heitere Gegenstück zu *Trophäe*, indem es afrikanische Megafauna auf unterhaltsame Art und Weise mit der europäischen Großstadtwelt der Gegenwart verknüpft: Nach einem Telefonat mit Präsident Tebogo aus Botswana weiß der deutsche Bundeskanzler Winkler, dass er ein ernstzunehmendes Problem hat. Da sich die deutsche Bundesregierung dazu entschlossen hat, die Einfuhr von Jagdtrophäen aus Afrika stark zu begrenzen, fehlt dem Kontinent nun eine zentrale Einnahmequelle. Als Reaktion darauf hat Tebogo Deutschland 20 000 Elefanten zum Geschenk gemacht, die nach und nach im Land auftauchen, Sachschäden anrichten und Panik innerhalb der Bevölkerung auslösen. Winkler und seine Bundesregierung müssen rasch reagieren, aber wie? Da es ausgeschlossen scheint, die Tiere zurückzuschicken oder sie gar zu töten, wird ein „Ministerium für Elefantenangelegenheiten“ eingerichtet, das sich um die Integration der Elefanten in die Gesellschaft kümmern soll. Doch als dieses Ministerium erste Erfolge erzielt, tauchen schon neue Probleme auf: Durch die Unmengen an Elefantendung sind die Samen invasiver Pflanzenarten eingeschleppt worden, die sich rasch ausbreiten und

damit massive Veränderungen in ganz Europa einleiten, die Winkler und sein Kabinett irgendwie stoppen müssen – schließlich wird demnächst wieder gewählt.



Gaea Schoeters, *Das Geschenk*. Wien: Zsolnay; 22 €.

Das Geschenk ist ein unendlich originelles, witziges und gescheites Gedankenexperiment, das viele Passagen zu bieten hat, die man als Vergleichsmedien zu lateinischen oder griechischen Texten über Tiere im Unterricht einsetzen kann. Dabei sei es ausdrücklich empfohlen, diesen Text – wie auch die antiken Fabeln von Äsop und Phaedrus – nicht nur im Humor-Modul zu lesen, sondern etwa auch in Themenkreisen zum Alltags- oder Philosophie-Modul, um etwa den Umgang des Menschen mit Tieren und Natur aus einer ethischen Perspektive zu hinterfragen und Anregungen zu einer kritischen Selbstreflexion vom ökologischen Fußabdruck bis zu Ernährungsfragen zu bieten.

Andreas Knabl

Asterix in Lusitanien



Langfassung

... ist gar nicht so abwegig. Das antike Lusitanien (röm. Provinz auf der iberischen Halbinsel nach 140 v. Chr., in etwa heutiges Portugal) weist eindeutig starke keltische Einflüsse auf, die – im Unterschied zu den „gewöhnlichen“ Keltiberern auf dem Rest der Halbinsel – noch zusätzlich auf eine spätere Überlagerung der Vorbevölkerung zurückgehen; möglicherweise infolge einer Invasion vom Meer her, aus Gallien, vielleicht sogar aus Irland (?). Dieses Substrat erklärt großteils die phonologischen Unterschiede zwischen den heutigen romanischen Sprachen Portugiesisch und Spanisch.

Über die Deutung des Namens und die Bedeutung für das spätere portugiesische Selbstverständnis weiter unten; von den antiken Lusitan(i)ern selbst ist wenig überliefert, nicht zuletzt, da die relevanten Livius-Bücher 52 und 54 verloren sind. Der größere Teil der Quellen ist – wie üblich für diese Zeit – griechisch und konzentriert sich auf die Person des berühmten Anführers Viriat(h)us, der den römischen Invasoren über zehn Jahre lang erfolgreich Widerstand leistete und 138 v. Chr. einem perfiden Mordanschlag zum Opfer fiel.



Viriat(h)us, eine Bilderbuch-Karriere unter schwierigsten Umständen

Livius, Periocha zu Buch 52, 14–21:

Viriathus in Hispania, primum ex pastore venator, ex venatore latro, mox iusti quoque exercitus dux factus, totam Lusitaniam occupavit, M. Vetilius praetorem fuso eius exercitu cepit, post quem C. Plautius praetor nihilo felicius rem gessit; tantumque terroris is hostis intulit, ut adversus eum consulari opus esset et duce et exercitu.

Werdegang und Charaktereigenschaften führt Diodor genauer aus (33, 1, 1–4 fragmentarisch):

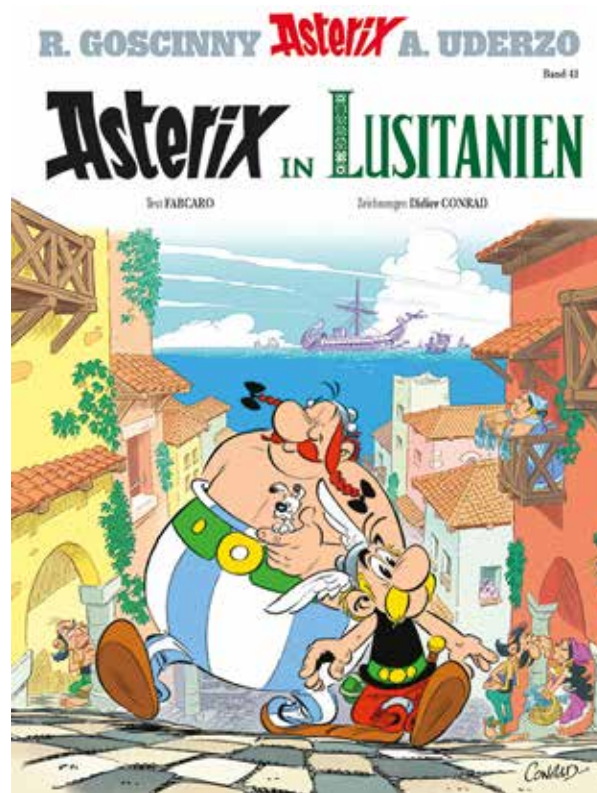
Die Lusitaner hatten zunächst zwar keinen nennenswer-

ten Anführer und waren so ein leichter Fang im Kampf mit den Römern, sowie sie dann aber Viriathus hatten, fügten sie den Römern schweren Schaden zu. Dieser stammte von den Lusitanern am Okeanos, als Hirte war er von Kindesbeinen an mit dem Leben in den Bergen vertraut, wobei ihm auch seine körperliche Natur sehr entgegenkam; denn er war durch Kraft, Schnelligkeit und Wendigkeit den anderen Iberern weit voraus. Er gewöhnte sich an, wenig zu essen und viel Sport zu betreiben, er schlief nur die allernötigste Zeit, und da er sich -ständig bewaffnet- in einem fort in Auseinandersetzungen mit wilden Tieren und Räuberbanden begab, war er bald beim Volk berühmt und wurde von ihnen zum Anführer gewählt, und bald auch konnte er eine Truppe von Räubern um sich scharen. Als er dann Erfolge im Krieg errang, bewunderte man ihn nicht nur wegen seiner Kraft, sondern auch wegen seiner überlegenen

strategischen Fähigkeiten. Und er war auch gerecht beim Verteilen der Beute und zeichnete die Tapfersten gemäß ihrer Leistung durch besondere Anteile aus. Nach weiteren Erfolgen war er vom Räuberhauptmann zum Feldherrn geworden, und so führte er Krieg mit den Römern und besiegte sie in zahlreichen Schlachten; den römischen Feldherrn Vitellius rang er mitsamt seinem Heer nieder, nahm ihn persönlich gefangen und tötete ihn mit dem Schwert, und er hatte noch weitere Erfolge, bis Fabius zum Feldherrn im Krieg gegen ihn ernannt wurde. Da erlitt er dann einige herbe Rückschläge. Doch dann erfing er sich wieder, gewann seinen Nimbus gegenüber Fabius zurück und zwang ihn, einen Roms unwürdigen Friedensvertrag einzugehen. Als aber dann Caepio zum Feldherrn gegen ihn bestellt wurde, besiegte der ihn mehrmals, trieb ihn an den Rand der völligen Niederlage, sodass er schon an Kapitulation denken musste, und ließ ihn dann durch einen hinterhältigen Anschlag seiner eigenen Leute ermorden.

Auffällig ist, dass die Römer bei diesem „unrömischen“ Triumph über einen ihrer hartnäckigsten Feinde in so gut wie allen Quellen ziemlich schlecht wegkommen:

Livius Periocha zu Buch 54, 12–19:



Das neue Asterix-Album 41 erscheint am 23. Oktober 2025
Asterix®-Obelix®-Idfix® / © 2025 Les Éditions Albert René / Goscinny – Uderzo

Q. Fabius pro cos. rebus in Hispania prospere gestis labem imposuit pace cum Viriatho aequis condicionibus facta. Viriathus a proditoribus consilio Servili Caepionis interfectus est et ab exercitu suo multum comploratus ac nobiliter sepultus, vir duxque magnus et per XIII annos, quibus cum Romanis bellum gessit, frequentius superior.

Sein für die Römer unrühmlicher Tod ist ein gefundenes Fressen für den christlichen Autor Orosius, der die heidnische Geschichte Roms als Produkt von Gier und Hinterlist demaskiert:

Orosius historia adversum paganos 5, 4, 1–5; 14:

[4] *Isdem consulibus Viriatus in Hispania genere Lusitanus, homo pastoralis et latro, primum infestando vias deinde vastando provincias postremo exercitus praetorum et consulum Romanorum vincendo fugando subigendo maximo terrori Romanis omnibus fuit. 2 siquidem Hiberum et Tagum, maxima et diversissimorum locorum flumina, late transgredienti et pervaganti C. Vecilius praetor occurrit: qui continuo caeso usque ad internecionem paene omni exercitu suo vix ipse praetor cum paucis fuga lapsus euasit. 3 Deinde C. Plautium praetorem idem Viriatus multis proeliis fractum fugavit. Post etiam Claudius Unimammus cum magno instructu belli contra Viriatum missus quasi pro abolenda superiore macula turpiorem ipse auxit infamiam. 4 Nam congressus cum Viriato universas quas secum deduxerat copias maximasque vires Romani amisit exercitus. Viriatus trabeas fascas ceteraque insignia Romana in montibus suis tropaea praefixit. 5 Eodem tempore CCC Lusitani cum mille Romanis in quodam saltu contraxere pugnam, in qua LXX Lusitanos, Romanos autem CCCXX cecidisse Claudius refert.*

14 Viriatus autem cum per quattuordecim annos Romanos duces atque exercitus protrivisset, insidiis suorum interfectus est, in hoc solo Romanis circa eum fortiter agentibus, quod percussores eius indignos praemio iudicarunt.

... und noch eine nette Anekdote am Rande:

Viriathus sprengt die Hochzeitstafel und leistet sich einen Eklat als echter „Kost“verächter.

Diodor 33, 7 (fragmentarisch):

Als zum Hochzeitsmahl massenweise silberne und goldene Trinkgefäße aufgetragen wurden und dazu noch bunt gewobene Tischtücher, da schwang er sich an seiner Lanze empor und betrachtete den ganzen Pomp von oben, ohne ihn zu bestaunen oder aus der Fassung zu geraten, vielmehr zeigte er seine Verachtung dafür. ... Und das Beste, somit stand dieser berühmte Reichtum seines Schwiegervaters nur ein Sklave für den Lanzenkämpfer, und dazu verdankt der ihm eigentlich mehr, kann dem Herrn über alles jedoch nichts seiner Würdigen geben. Und Viriathus nahm kein Bad mit teuren Ölen und legte sich nicht zu Tisch; und als ihm eine Tafel mit allerlei Speisen vorgesetzt wurde, nahm er Brot und Fleisch davon, verteilte es an seine Begleiter, nahm für sich gerade so viel er mit den Händen tragen konnte, und befahl die Braut zu bringen. Nach den Opfern nach iberischem Ritus setzte er die Braut auf ein Pferd und ritt schnurstracks fort in seine Bergfestung. Denn Unabhängigkeit in jeder Hinsicht war für ihn der

größte Reichtum, sein Vaterland die Freiheit, die Auszeichnung in Tapferkeit der beständige Besitz. Dieser Mann war auch wohlbedacht im Umgang mit seinen Zeitgenossen, wählte er doch als Autodidakt von ungekünstelter Art immer die richtigen Worte.

Zur Etymologie des Landes- und Volksnamens weiß u. a. Wikipedia s. v. *Lusitania* zu berichten, dass er möglicherweise keltischen Ursprungs sei, zusammengesetzt aus *Lus* und *tanus*, was soviel wie „Stamm des Lus“ bedeute. So weit, so gut. Und wer/was ist dann Lus? Das fragten sich wohl auch die späteren Portugiesen, die seit dem 9. Jh. ins Licht der Geschichte getreten waren, und sicherlich war die Verlockung groß, die Bezeichnung auf einen eponymen mythischen Helden zurückzuführen – gutes Recht von Dynastien und Ethnien im Mittelalter. Ein anonymen Gelehrter war da wohl fündig geworden: Plin. nat. hist. 3, 8:

In universam Hispaniam M. Varro pervenisse Hiberos et Persas et Phoenicas Celtasque et Poenos tradit. Lusum enim Liberi patris aut Lyssam cum eo bacchantium nomen dedisse Lusitaniae et Pana praefectum eius universae.

Das bedeutet natürlich auf den ersten Blick „Der Ritus des Liber pater (= Dionysos) oder der Rauschzustand derer, die in seinem Gefolge feierten (= Bacchantinnen), habe Lusitanien den Namen gegeben“, aber mit etwas Phantasie und gutem Willen kann man auch verstehen „Lusus (der Sohn od. Gefolgsmann) des Liber pater oder Lyssa von den mit ihm Feiernden habe den Namen gegeben“, und im Handumdrehen haben wir einen Gründer oder sogar ein Gründerpaar für die antiken Lusitaner und in Folge die späteren Portugiesen. Davon überzeugt, hat jedenfalls der große portugiesische Nationaldichter Luís de Camões sein 1572 erschienenes Epos *Os Lusíadas* (die Nachkommen des Lusus) betitelt und damit den *Aeneadae*, den späteren Römern in der mythologischen Vorform von Äneas' Gefährten, gleichgestellt. Und wie einst Lusus an der

Seite des Dionysos begeben sich nun seine Nachfahren – die Lusíadas – unter Führung Vasco da Gamas auf den Weg zu den Reichtümern Indiens. Immerhin: Das Motiv einer Spanien-Fahrt des großen Gottes

Dionysos nach seinem Indien-Feldzug taucht in der mythologischen Überlieferung der Antike auch sonst öfter auf. Und so heißt die Gesamtheit aller portugiesischsprachigen Gebiete heute Lusophonie (wie Francophonie), die Beschäftigung mit Sprache und Kulturkunde auf universitären Instituten Lusitanistik.

Viktor Streicher



Frühgeschichtliche Siedlung Citânia de Briteiros: Hier könnte auch Viriathus gewohnt – oder zumindest kampiert – haben.

Allgemeinbildung am Gymnasium

Eine Rede am Elternabend

Zuerst ist ein Blick auf wesentliche Stationen der Entwicklung des Bildungsbegriffs zu werfen, der zwar in vielen politischen Reden vorkommt, meist aber unklar verwendet wird.¹ In der indoeuropäischen Sprachenfamilie bietet nur das Deutsche die Unterscheidung zwischen „Erziehung“ und „Bildung“, daher wurde der Begriff „Bildung“ von Richard Rorty (1931–2007) in den angelsächsischen Diskurs aufgenommen. Erziehung hat mit Fremdbestimmung zu tun, Bildung mit Selbstformung und Selbstbestimmtheit. Der Bildungsbegriff der griechischen Antike zielt auf die Ausbildung von Tugenden und meint bereits die Arbeit an sich selbst mit dem Ziel der Vervollkommenung – allerdings nicht gemeint als Selbstoptimierung im Kontext heutiger individualisierter und kompetitiver Leistungsgesellschaften. Gelassenheit, die goldene Mitte, die Kardinaltugenden Gerechtigkeit, Stärke, Klugheit und Maß als *condicio sine qua non* persönlichen Glücks. Γνωθι σεαυτόν – Erkenne dich selbst: Die Maxime auf einer Säule des delphischen Apollotempels fasst dieses Bildungsideal zusammen. Nietzsche wird 2000 Jahre später in seiner berühmten Schrift *Ecce homo* sagen: „Werde, der du bist!“.

Der Dominikanermönch und Mystiker Meister Eckart (1260–1328) hat den Bildungsbegriff ins Deutsche eingeführt: *bildungs*. Der göttliche Funke im Menschen soll entfacht, der Mensch Gott ebenbildlich werden. Im Frühneuhochdeutschen bedeutet *bildungs* auch Schöpfung. In der Renaissance, einer Zeit der Entstehung eines ungeheuren Selbstbewusstseins des Menschen, wird Pico della Mirandola in seiner bahnbrechenden Schrift *De hominis dignitate* von der Teilhabe des Menschen am Schöpfungsakt seiner selbst sprechen.

Dieser vollzieht sich allerdings in Freiheit, sodass der Mensch die Möglichkeit hat, entweder zum Bösen zu entarten oder sich zum Guten zu entwickeln.

Amos Comenius wird im 17. Jh. – nach den Erfahrungen des 30jährigen Krieges – davon sprechen, dass der Mensch „ent-roht“ werden müsse: *erudiri*. Seine zentrale und vor allem moderne Forderung: Alle Menschen sollen alle Dinge der Welt vollständig erlernen dürfen (*omnes omnia omnino excoli*) – Allgemeinbildung im besten und demokratischen Sinne des Wortes. In Fortsetzung dieser gedanklichen Linie wird Kant im Zeitalter der Aufklärung Bildung mit Vernunft, Emanzipation und Mündigkeit verbinden: *Sapere aude* – habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen. Wilhelm von Humboldt wird schließlich im 19. Jh., der Zeit des Neuhumanismus, Bildung zum Letztzweck jeder bildenden Bemühung erheben. Bildung ist nicht nur Menschenrecht, sondern auch Menschenpflicht mit dem Ziel der Personwerdung. Allgemeinbildung im Gymnasium ist nicht nur, aber wesentlich Selbstzweck ohne Blick auf

Verwertungsinteressen. Damit sind wir bei der Institution des Gymnasiums heute.

1. Bildung ist Selbstbildung.

Die Aufgabe von Pädagogik ist es, zu solcher Selbstbildung anzuleiten. Dafür lässt sich von der Personalen Pädagogik im Sinne Viktor Frankls einiges lernen. Zur Bildung kann niemand gezwungen werden. Der Mensch kommt durch eigenen Entschluss zur Bildung. Er wird nicht für den Staat, die Kirche oder die Wirtschaft erzogen und er bildet sich auch nicht dafür, sondern um seiner selbst willen. Es steht nicht der Zweck im Vordergrund, sondern der Sinn, womit wir nochmals bei Frankl wären.

2. Reflexivität ist Voraussetzung für Bildung.

Bildung ist nicht nur Akkumulation von Wissen (das wäre nach Adorno Halbbildung), sondern kritische Auseinandersetzung mit sich und der sozialen Umwelt. Was bei Formaten wie der Millionenshow abgefragt wird, ist also im wohlmeinendsten Sinne Halbbildung.

3. Bildung ist immer Persönlichkeitsbildung.

Sie dient als Letztzweck immer der Ausbildung der autonomen Persönlichkeit, somit der Förderung von Identität.

4. Bildung entfaltet sich in der Spannung zwischen Innerlichkeit und reflexivem Welt- und Handlungsbezug.

Die Suche nach sich selbst braucht als Gegenspieler die Welt. Als gebildete Persönlichkeit übernimmt der Mensch Verantwortung für sein Handeln, es eröffnet sich die ethische Dimension.

5. Bildung bedeutet Selbstbestimmung, Mündigkeit, Emanzipation.

Dies impliziert Kritikfähigkeit, Unangepasstheit gegenüber fremdbestimmten Anforderungen (z. B. automatischen Algorithmen), Fähigkeit zur Provokation im besten Sinne des Wortes, Nonkonformismus. Selbstredend nicht als Selbstbespiegelung, sondern im Nachdenken und Agieren im Bereich des gesellschaftlichen Umfeldes. Die politische Dimension von Bildung leuchtet hier auf.

6. Bildung ist ein soziales bzw. kooperatives Gut

Bildung gewinnt, so Clemens Sedmak, an Wert, wenn sie – wie z. B. auch Freiheit, Kultur, Solidarität – geteilt wird. Dies ganz im Gegensatz zu kompetitiven Gütern (Macht, Geld, Besitz etc.), die bei Teilung an Wert verlieren. Klafki spricht von Solidaritätsfähigkeit. Bildung umfasst ein handlungsleitendes Wertefundament, das sich im aufklärerisch-humanistischen Sinn an den universellen Menschenrechten orientiert. Beim Blick auf das Weltgeschehen wird klar: Es fehlt an Bildung.

7. Die Begriffe Humanismus und Humanität sind nicht deckungsgleich.

Humanität muss das Ziel jeder Bildungsbemühung sein, Humanismus meint einen klaren Bezug zur Geistigkeit

der griechisch-römischen Antike und das Studium der antiken Texte. Beide Begriffe sind wichtig, werden aber in der bildungspolitischen Diskussion oft verwechselt. Der Philosoph Konrad P. Liessmann hat dazu ausführlich geschrieben.

8. Bildung ist mehr als Kompetenzerwerb und Employability.

Selbstredend müssen Kompetenzen erworben werden, um für den Einstieg in das Berufsleben gerüstet zu sein und selbstständig Probleme lösen zu können. Hier zeigt sich die Trennlinie zwischen Kompetenz und Bildung: Bildung meint nicht Selbstständigkeit, sondern Selbstbestimmung.²

Der Innsbrucker Bildungswissenschaftler Bernd Lederer schlägt folgende Definition von Bildung vor:

Bildung meint die reflektierte Welt- und Selbsterkenntnis im Dienste individueller Selbstentfaltung im Modus der Selbst- und Mitbestimmung in hierfür als geeignet erkannten und (mit)gestalteten Lebensumwelten.

Die Trias Sprache – Bildung – Demokratie

Jagoda Marinić, Festrednerin bei der Eröffnung des Brucknerfestes 2025 in Linz, sprach sehr treffend von der algorithmischen Verengung der Welt. So sehr der technische Fortschritt faszinierende Möglichkeiten biete, so sehr berge er Gefahren. Dabei sprach sie von den aktuellen Möglichkeiten der neuen Algorithmen, die Demokratie zu beschädigen. Zudem beklagte sie die Traumlosigkeit heute. Es müsse etwas geben, was größer als die Resignation sei. Mit Blick auf die Suche nach dem Licht verwies sie auf das Pantheon in Rom: Woher kommt das Licht?

Die Aufführung von *Die letzten Tage der Menschheit* von Karl Kraus auf der Perner Insel bei den Salzburger Festspielen – ein beklemmend aktuelles Werk, das zentral Sprache thematisiert. Im Rahmen des Kulturmontags am 28.7.2025 fielen bemerkenswerte Sätze.

„Sprache“ war das die Diskussion beherrschende Thema. Sprache und Literatur seien zu verteidigen, „damit die Wirklichkeit nicht zerbricht“ – ein starkes Wort. Die amerikanisch-polnische Historikerin Anne Applebaum, die die beeindruckende Eröffnungsrede der Salzburger Festspiele gehalten hatte, meinte, Demokratie sei nicht nur Teilnahme an Wahlen, sondern Bildung, Kultur, Beteiligung an der Gesellschaft.

Der Schauspieler und Musiker Peter Fasching sprach vom „Gift in der Sprache“, Dörte Lyssewski beklagte die zunehmende Reduktion und Erosion von Sprache, die wir heute erleben. Es herrsche eine „sagenhafte Empathielosigkeit“ gegenüber Menschen. Karl Kraus selbst hatte bereits festgestellt: „Der Krieg beginnt mit der Sprache“ – und sich in höchst beklemmender Weise als Prophet erwiesen. Zurück zum Ausgangspunkt des Brucknerfestes. Jagoda Marinić: „Wo ist die Idee der Anti-Trumpisten?“ Welchen Schluss ziehen wir daraus?

Unterricht der Klassischen Sprachen: Politische Bildung und Demokratiebildung par excellence

Die intensive Beschäftigung mit den Sprachen Latein und Griechisch fördert demokratiepolitisch entscheidende Kompetenzen: gehobenes Sprachniveau, Diskursfähigkeit, Argumentation mit sauberen Begriffen, Fähigkeit zum echten Dialog mit Respekt vor der Meinung Anderer, Verstehen und Verfassen gehobener komplexer Texte, Wissen um Manipulation durch Sprache – Fake-News-Prophylaxe pur. Dies im Sinne von Wittgenstein: „Die Grenzen meiner Sprache bedeuten die Grenzen meiner Welt.“

Fazit Allgemeinbildung

Allgemeinbildung fokussiert vernetztes Wissen, Überblick, Problemlösungsfähigkeit, Flexibilität, Vielfältigkeit, kulturellen Kontext, Sprache, Langsamkeit, Zeit für die Entwicklung bzw. Entdeckung von Interessen. Ein breiterer Horizont braucht mehr Zeit. Diese ist gut investiert und kommt später wieder zurück. Allgemeinbildung will vorschnelle Festlegung bzw. Spezialisierung und damit Engführung vermeiden.

Geradezu ein Säulenheiliger dieses Bildungskonzepts ist Physiknobelpreisträger Prof. Anton Zeilinger: Technischer Fortschritt braucht, so sein Credo, immer auch die Reflexion durch Philosophie, Ethik etc. Die Naturwissenschaft alleine greift zu kurz.³

Konrad P. Liessmann hat die entscheidende Frage gestellt:

„Die Frage, was es heißt, als Mensch menschlich zu leben, die zentrale Frage aller humanistischen Philosophie, stellt sich angesichts der technischen Möglichkeiten der Selbstformung, Selbstgestaltung, aber auch Selbstabschaffung des Menschen in ungeahnter und radikaler Weise. Und es gehört zur Ambivalenz dieser Frage, daß die Vorstellung, daß der Mensch auch sein biologisches Schicksal selbst in die Hand nehmen kann und daß es keinen festgelegten Entwurf von dem gibt, was Menschsein heißt, schon in der Geburtsstunde des Humanismus, in der Rede des Pico della Mirandola über die Würde des Menschen, angelegt war.“⁴

Die Schülerinnen und Schüler zu befähigen, diese Frage wahrzunehmen, zu verstehen und an der Antwort im gesellschaftlichen Zusammenspiel mitzuwirken, ist Ziel und Vision der Allgemeinbildung.

Peter Glatz

1. Der Text bezieht sich auf Gedanken der Personalen Pädagogik von Viktor Frankl, die bildungspolitischen Schriften von Konrad Paul Liessmann bei Zsolnay: *Theorie der Unbildung*, 2006, *Geisterstunde. Die Praxis der Unbildung. Eine Streitschrift*, 2014, *Bildung als Provokation*, 2017. Weiters auf den Essay von Liessmann *Die bestialische Natur zu zähmen*, in: *Die Presse* vom 10.11.2001 und wesentlich auf den Aufsatz von Bernd Lederer *Der Bildungsbegriff und seine Bedeutungen – der Versuch einer Kompilation* in: *cursor* 15/2019, S. 86–91.
2. Hingewiesen sei in diesem Zusammenhang auf Bernd Lederer, *Bildung oder Kompetenz*, innsbruck university press, 2014.
3. Vgl. dazu das Interview mit Anton Zeilinger, *Es wäre notwendig, das humanistische Gymnasium wieder einzuführen!*, in: *cursor* 4/2006, S. 4f; ebenso das Interview mit Anton Zeilinger *Curiosity driven research oder Vom Bildungswert der klassischen Sprachen*, in: *cursor* 14/2018, S. 9–12.
4. Konrad Paul Liessmann, *Die bestialische Natur zu zähmen*, in: *Die Presse* vom 10.11.2001

Nachrufe

Prof. Dr. Wilfried Stroh

** 26. Dezember 1939 in Stuttgart, † 15. Juli 2025 in Freising*

Laudatio funebris de Valahfrido

Mense Iulio Valahfridus, professor Monacensis, suae vitae anno octogesimo quinto diem supremum obiit. Etsi Valahfrido laudatore opus esset, ut is laudibus aptis efferretur, tamen experiar. Eius iam libri primi sunt digni, qui maxima admiratione adficiantur. Quibus primum ostendit poetas amatorios Romanos carminibus operam dedisse, ut puellis persuaderent, deinde demonstravit esse necesse vias et rationes adversariorum perspicere, ut Ciceronis dispositiones intellegas. Ovidius et Cicero ei et postea maxime cordi erant, sed etiam egregie de aliis poetis veteribus et modernis scripsit. Ut unum exemplum afferam, ingenium Iacobi Balde, poetae Bavarensis praeclarissimi, celebravit. Vir legum metricarum peritus demonstravit, quem ad modum recte versus Latini recitarentur, vir eloquentissimus Latine docebat, orationes



habebat et studebat, ut docentes discentesque quam plurimum Latine loquerentur. Quotus quisque erat nostra memoria, qui de linguae Latinae pulchritudine tam luculenter disserteret eamque eo modo in publico profiteretur?

Quis fuit, ad vivas linguam revocare Latinam
voces qui potuit ingenio celeri?
Quis tam mente capax, ut, quid vellet cuperetque
Tullius orator, perspiceret liquide?
En, Valafride, tuo fecisti ardore, ut amemus
sermonem Latii. Sit tibi terra levis!

*Christoph Schwameis, textus
Alexander Menner, versiculi*

Ass.-Prof. Dr. Paul Raimund Lorenz

** 9. April 1947 in Graz, † 18. Juni 2025 in Wien*

Paul Lorenz kam im Graz der Nachkriegszeit als Frühgeburt auf die Welt. Wie er später gerne erzählte, nähten alle seine weiblichen Verwandten in Ermangelung eines Brutkastens in seinen Strampelanzug winzige Wärme flaschen ein und sicherten damit sein Überleben. Pauls Vater war Professor für Architektur, seine Mutter stammte aus einer altehrwürdigen Familie, und somit war Paul von Geburt an in die beste Grazer Gesellschaft eingebunden.

Paul Lorenz besuchte das humanistische Gymnasium, in dem es damals noch acht Jahre Latein- und sechs Jahre Griechisch-Unterricht gab. Das Fundament für seine spätere „Lebenssprache“ Griechisch war somit gelegt. Er begann das Studium der Klassischen Philologie, verbunden mit der Philosophie und der Sprachwissenschaft, vor allem der Indogermanistik. Erst als 1971 Eugen Dönt als neuer Professor für Griechisch nach Graz kam, entflammte in ihm die Begeisterung für die Gräzistik vollends. Dies mündete in einer Dissertation zu Aristoteles, die wiederum zu einer Anstellung als Universitäts-Assistent führte.

1981 wechselte Eugen Dönt auf eine Professur nach Wien

und holte im Folgejahr Paul Lorenz als Assistent nach. Er erlangte 1992 die unbefristete Anstellung, die mit dem Titel Assistenz-Professor verbunden war, und verblieb in dieser Position bis zu seiner Pensionierung im Jahre 2012.

Fast 30 Jahre lang leitete Paul Lorenz Kurse mit dem Titel „Griechische Grammatik“, die de facto eine Einführung in die griechische Sprachwissenschaft, die Indogermanistik und Ausblicke in alle Bereiche der Sprach- und Geisteswissenschaften darstellten. Etliche Generationen von Gräzist:innen gingen durch diese Schule und erinnern sich heute noch mit Ehrfurcht daran. Viele von ihnen blieben Paul Lorenz aber darüber hinaus in Freundschaft verbunden.

So wie Sokrates stellte Paul Lorenz das Prinzip des mündlichen Dialogs über alles andere, während er sich nicht leicht damit tat, seine Gedanken unwiderruflich in schriftlicher Form zu fixieren. Er liebte es, bei den Eranos-Vorträgen seine geistreichen Gedanken in die Diskussion einzubringen, und er liebte es, die Diskussion beim geselligen Beisammensein danach fortzuführen.

Die Lieblingslektüre von Paul Lorenz war das Greek-Eng-

lish Lexicon von Liddell & Scott, in dem er stundenlang lesen konnte, nicht ohne manchmal in ein verhaltenes Gelächter auszubrechen, wohl weil er auf eine besonders pointierte Formulierung gestoßen war. Sein Interesse galt allen Aspekten der griechischen Sprache, in ganz besonderer Weise aber dem griechischen Verbalaspekt, über den er lange, improvisierte, aber perfekt strukturierte Abhandlungen vorbringen konnte.

Sprachbegeisterung und Höflichkeit fanden zu einer willkommenen Symbiose, wenn man Paul Lorenz zu zweit entgegentrat und unweigerlich mit dem schönen Dual χαίρετον begrüßt wurde, dem gerne auch noch ein paar Epitheta, natürlich im Dual und in unterschiedlichen Deklinationsklassen, folgten, sofern er nicht ein Ilias-Zitat „verbesserte“: χαίρετον· ἢ φίλω ἄνδρε κιχάνετον. Nicht verschwiegen werden soll hier das gescheiterte Habilitationsprojekt, dessen Arbeitstitel etwa „Zum Konzept der Wahrheit im griechischen Denken“ lautete. Sichtbar wurde es nur in faszinierenden mündlichen Vorträgen im kleinen Kreis (im Privatissimum von Prof. Dönt), wo man tiefe Einblicke in die Vorgeschichte des Wahrheitsbegriffs, die sich aus dem Homertext herauschälen lassen, und in die Rolle der Wahrheit für die Philosophie des Parmenides erhalten konnte. Weitere Kapitel zu den Sophisten, Aristoteles und der Stoa waren geplant, wurden aber nur in kurzen mündlichen Skizzen sichtbar. Dass das Verhältnis zwischen Sprache und Philosophie sein Lebensthema geblieben ist, kam in einem seiner Lieblingszitate aus Aristoteles sehr gut zum Ausdruck: „Über die Zukunft kann man keine wahren Aussagen machen.“

Vielen Philolog:innen ist Paul Lorenz in unauslöschlicher Erinnerung geblieben durch seine Vortragstätigkeit beim Fortbildungsseminar für österreichische Griechisch-Lehrer:innen im August 1999 in Delphi, bei der er sich auch durch die totale Sonnenfinsternis nur sehr ungern unterbrechen ließ, wohingegen er für den Rest des zweiwöchigen Aufenthalts unsere griechischen Gastgeber durch seinen Charme und seine Eloquenz zu entzücken wusste.

Der Unterzeichnete weiß zu berichten, dass bei seiner Hochzeit 2009 Paul Lorenz immer ungeduldiger wartete, wann endlich die Reden gehalten würden, und zuletzt sich selbst erhob und eine Rede aus dem Stegreif hielt, auf die manche Hochzeitsgäste, denen Paul Lorenz zuvor nicht bekannt gewesen war, noch heute zu sprechen kommen.

Wir werden Paul Lorenz am besten würdigen, wenn wir sein Andenken im lebendigen Gespräch weiterleben lassen.

Georg Danek



Rezension

Friedrich Maier, *Antike. Bildung – „ein Besitz für immer?“*

Den bereits im Ruhestand befindlichen Kolleginnen und Kollegen braucht der Autor nicht vorgestellt zu werden; ihnen diene Maiers dreibändiges Werk mit dem programmatischen Titel *Lateinunterricht zwischen Tradition und Fortschritt* (Bamberg 1979–1985) gewissermaßen als fachdidaktische „Bibel“, der sie in ihren frühen Dienstjahren fruchtbare Anregungen für die Gestaltung eines zeitgemäßen Unterrichts entnehmen konnten. Dasselbe gilt auch für die von ihm fast 30 Jahre hindurch herausgegebene, aus 62 Bänden bestehende Reihe „Auxilia. Unterrichtshilfen für den Lateinlehrer“. Maiers unermüdliches Engagement für die Klassischen Sprachen und die humanistische Bildung schlägt sich nicht nur in seinen über 400 (!) einschlägigen Publikationen nieder, sondern auch in zahlreichen Fortbildungstagungen, die ihn immer wieder auch nach Österreich führten. Von einigen dieser Aufenthalte in der Steiermark und in Südtirol berichtet der Fachdidaktiker amüsant in seinen Memoiren „Im Rückspiegel. Lebenswirrungen eines Professors“ (Palsweis 2017; vgl. die Rezension von Wolfgang J. Pietsch im IANUS 38, 2017, S. 109–111). Nicht wenige seiner fachdidaktischen Beiträge sind im IANUS und im Innsbrucker Latein-Forum erschienen.

Den Höhepunkt seiner beruflichen Laufbahn erreichte der aus Neunburg vorm Wald (Oberpfalz) stammende Gelehrte mit seiner Berufung an die Humboldt-Universität zu Berlin. Dort wirkte er von 1993 bis 2001 als Professor für Didaktik der Alten Sprachen und erwarb sich nicht zuletzt um den Wiederaufbau des Lateinunterrichts in den neuen deutschen Bundesländern höchste Verdienste. Im selben Zeitraum stand er an der Spitze des Deutschen Altphilologenverbandes, dessen Ehrenvorsitzender er heute noch ist.

Friedrich Maiers fachdidaktische Publikationen zeichnen sich durchwegs dadurch aus, dass sie nach dem Challenge-Response-Prinzip die zeittypischen allgemeindidaktischen Strömungen kritisch aufgreifen und den Lateinunterricht vor diesem Hintergrund neu positionieren. Vor mehr als einem halben Jahrhundert war das Fach Latein durch die Curriculumtheorie in schwere Bedrängnis geraten; Maiers umfassende Antwort in seinem „Lateinunterricht zwischen Tradition und Fortschritt“ kam einem Befreiungsschlag gleich. In späteren Jahren reagierte der Fachdidaktiker, um nur zwei Schlagwörter herauszugreifen, überzeugend auf das Konzept der „Schlüsselqualifikationen“ sowie auf die modische Strömung der „Kompetenzorientierung“.

Die von ihm nun vorgelegte Antike-Trilogie nimmt von den Herausforderungen der digitalen Revolution und der Künstlichen Intelligenz ihren Ausgang (vgl. schon Maiers Aufsatz „Wider den homo digitalis! – Substan-

tielle Bildung als Kontrapunkt“, in: *Forum Classicum* 3/2022, S. 213–219). Dabei greift der Autor das Diktum des deutschen Klassischen Philologen und Journalisten Jan Roß auf, dass die humanistisch Gebildeten „von einer Wolke von guten Geistern umgeben“ seien, die sie im Fall einer Bedrohung durch die digitale Vereinnahmung „zum Sprechen bringen und zu Hilfe rufen können“ (in: *Bildung. Eine Anleitung*, Berlin 2020, S. 15). Maier verortet diese „guten Geister“ der Antike vor allen in drei Bereichen: in der Politik (als „Praxis“ der Geschichte und Theorie der Staatswissenschaft), in den Hauptwerken der griechischen und lateinischen Literatur sowie in der Philosophie. Damit ist die Gliederung der Trilogie vorgegeben, deren Gesamttitel auf das bekannte Wort des Thukydides anspielt (1, 22, 4: κτῆμα ἐς αἰεῖ). Dass sich Maier in den meisten Kapiteln der ersten beiden Bände zentralen Bildungsthemen widmet, die er bereits andernorts behandelt hat, ist volle Absicht. Allerdings handelt es sich nie um unveränderte Nachdrucke, sondern um essayistische Zuspitzungen, die zudem aktuelle Akzente setzen.

Aus Band 1 spricht die tiefe Sorge des Autors um die gefährdete Staatsform „Demokratie“, aber auch die Bestürzung über die um sich greifende Geschichtsvergessenheit, die sich im unreflektierten Gebrauch vieler in der Antike geprägter Begriffe manifestiert. Als Beispiel für die geänderte Akzentsetzung sei der Abschnitt „Von der Kunst der Verteufelung“ herausgegriffen. Hier beschränkt sich Maier nicht – wie zuvor – darauf, Ciceros rhetorische Taktik gegen Catilina und seine Verwendung des Wortes als Waffe „um der guten Sache willen“ aufzuzeigen, sondern er kontrastiert die rhetorische Praxis des antiken „Großmeisters der kunstvollen Beleidigung“ mit der „giftigen Rhetorik“ des amtierenden Präsidenten der USA.

Der zweite, der antiken Literatur gewidmete Band spannt einen weiten Bogen vom Groll Achills in Homers *Ilias* bis zu den *Carmina Burana*. Es verwundert nicht, dass Ovid mit drei Beiträgen vertreten ist (Orpheus und Eurydike, Lykische Bauern vs. Philemon und Baukis, Sturz des Ikarus). Seit jeher ist Maier davon überzeugt, dass die vergleichende Behandlung motivähnlicher Textstellen didaktisch besonders ergiebig ist. Als instruktives Beispiel für ein derartiges Textarrangement sei das Kapitel „Wehe dem, der keine Heimat hat“ angeführt. Hier werden literarische Brücken von Catulls *Sirmio*-Gedicht (c. 31) über Ovids *Tristia* bis zu Nietzsche und Weinheber geschlagen, wodurch Antike und Gegenwart in einen erhellenden Dialog treten. Um die Wirkmächtigkeit poetischer Narrative zu verdeutlichen, steht am Schluss des Büchleins jener Ausspruch, den Salman Rushdie im September 2023 beim Internationalen Literaturfestival

Berlin getan hat: „Die Mächtigen haben Armeen, Waffen, Geld; das letzte Wort jedoch, das haben immer die Geschichtenerzähler.“

Nach Ansicht des Rezensenten weist der dritte Band der Antike-Trilogie den originellsten Zuschnitt auf. Hier unternimmt es der Autor, auf knappem Raum die größte der von den Griechen erbrachten Leistung, nämlich die Begründung der abendländischen Philosophie, leicht fasslich zu würdigen. Dabei zeigt er auf, welche fundamentalen Beiträge antike Denker zur Beantwortung der vier Grundfragen Kants („Was kann ich wissen? Was soll ich tun? Was darf ich hoffen? Was ist der Mensch?“) geleistet haben. Stark berührt Maiers Erzählung von einem 80 Jahre zurückliegenden Ereignis, das ihn nachhaltig existenziell erschüttert hat: Er musste in seiner Heimatstadt miterleben, wie das NS-Regime in den letzten Tagen des Zweiten Weltkriegs auf brutalste Weise gegen das moralische Gesetz *homo sacra res homini* (Sen. ep. 95, 33) verstoßen hat.

Insgesamt bewundert man die geistige Spannkraft des Autors, der mit ungebrochenem Elan seine Lebensaufgabe, die zeitlos gültigen Inhalte des antiken Bildungsschatzes heutigen Generationen nahezubringen, bis ins hohe Alter fortführt. Die vom Verlag liebevoll gestaltete Antike-Trilogie ist wohl als Friedrich Maiers literarisches Vermächtnis anzusprechen. Die Lektüre der drei Bände beschert den an antiker Bildung Interessierten ein reiches und oft unterhaltsames Lesevergnügen.

Die Mitglieder der SODALITAS danken dem Autor für seine beeindruckende, im Dienst der Klassischen Sprachen vollbrachte Lebensleistung und entbieten ihrem Ehrenmitglied zu seinem 90. Geburtstag, den er am 21. Oktober 2025 begehen wird, ihre allerbesten Glückwünsche.

Hermann Niedermayer

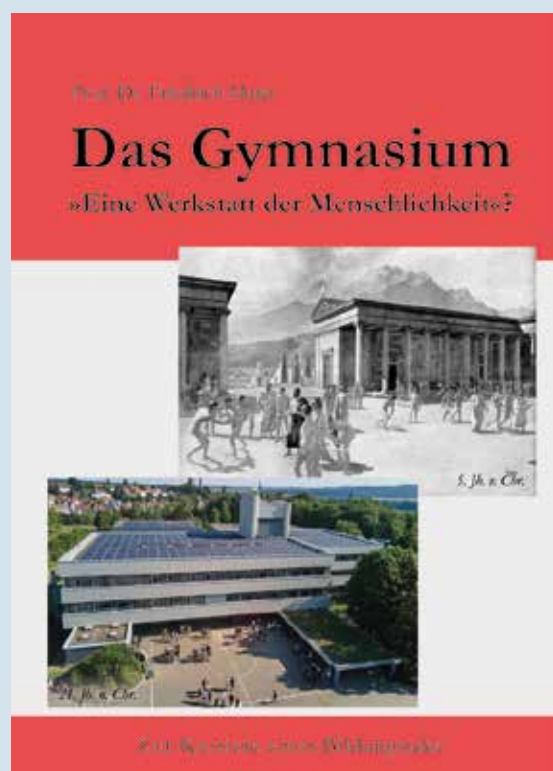
Friedrich Maier: Antike. Bildung – „ein Besitz für immer“. Bd. 1: Demokratie zwischen Frieden und Freiheit. Palsweis: IDEA-Verlag 2023, 138 S., 16,90 €. Bd. 2: Dichtung – Botschaften der Phantasie, Palsweis: IDEA-Verlag 2024, 184 S., 18,00 €. Bd. 3: Philosophie – Zurück zu den „Grundfragen“, Palsweis: IDEA-Verlag 2025, 162 S., 18,00 €.

Prof. Dr. Friedrich Maier

Das Gymnasium

»Eine Werkstatt der Menschlichkeit«?

Zur Karriere einer Bildungsstätte und Bildungsidee



Inhalt

Teil 1. Analyse der Vergangenheit

Teil 2. Diagnose der Gegenwart

Teil 3. Perspektiven der Zukunft

kurz – lesbar – nachhaltig

www.idea-verlag.de

170 Seiten, ISBN 978-3-98886-029-3, 22 €

ἀγορά

(Halb)göttliche Neuerscheinung 2025: „Herakles glaubt an sich selbst“, ein Buch für Kinder ab 3 Jahren, damit bereits die Kleinen den Helden/die Heldin in sich selbst entdecken können. Corinna Guggenberger-Holl und Valentina Holl entwickelten gemeinsam ein Buch, mit dem Ihr Kind dazu angeleitet wird, mithilfe antiker Vorbilder mental zu wachsen. Ideal zum Vorlesen



und Mitmachen. Sogar Zeus hat sich für seine (unehelichen) Kinder bereits Exemplare bestellt, und da es um Herakles geht, kann Hera dabei auch ein Auge zudrücken ...



Kellergeschichten im Ersten Bezirk in Wien – Neuer Fund in Vindobona

In kleiner aber sehr informativer Form werden die Neuentdeckungen am Bauernmarkt (Höhe Jasomirgottgasse) im Römermuseum Wien präsentiert. In einem kleinen Raum wird der Frage nachgegangen, welchen Zweck der gefundene Raum wohl gehabt haben mag: Mithräum? Getreidekammer? Schatzkammer? Vorratskeller? Oder eher doch ein Gefängnis?



Die L6-Gewinnerin der BOI Bregenz 2025 (Alisa Seperovich vom pG 3 Sacre Coeur) betreibt seit 2 Jahren einen eigenen Podcast und hat mit Tobias Riedl und Viktor Streicher diese

Sendung zu ihrer Olympiade-Teilnahme und der Stellung der Alten Sprachen im Unterricht gemacht.



Schicken Sie uns bitte Ihre Hinweise und Tipps für die Agora im nächsten CIRCULARE bis zum 15. Jänner 2026 an sodalitas91@gmail.com

Am Landestheater
Salzburg wird ab
17.01.2026 Händels
Giulio Cesare in Egitto
aufgeführt.

Im Alter von 81 Jahren ist der Lehrer
und Autor Helmut Stefan Milletich,
Mitbegründer und später Präsident
des burgenländischen PEN-Clubs,
verstorben. Für diesen hat er im
Jahr 1979 das *Carmen miserabile* des
Magister Rogerius, Domherr aus
Großwardein (13. Jh.), ins Deutsche
übersetzt.

Im Musikverlag (!) Streubel ist ein nettes
Büchlein erschienen: Stefan Streubel, *Liber
iocorum Latinorum*.

Auf 146 Seiten finden sich 350 Witze. Prof. Dr.
Wilfried Stroh: „Placent isti ioci et utiles eos
futuros esse censeo.“ Zwei auf der Homepage
genannte Beispiele:

- ➔ Magister Titum reprehendit: „Eosdem errores fecisti
atque vicinus tuus!“ Titus se defendit: „Eundem ha-
bemus magistrum.“
- ➔ Nuper, cum ebrius fui, mihi ipsi in taberna magna
voce imperavi: „Desine vinum bibere!“ Sed postridie
cogitavi non esse prudens observare consilium ebrii
secum loquentis.

Auf www.notenpapier.de/Liberiocom.htm
finden sich ausführliche Informationen zum
Buch. ISBN: 978-3-938171-09; Preis: 14,80€.

Für Leute, die noch Reisezeit haben
(etwa in den Herbstferien):

**Trier mit der Landesausstellung
„Marc Aurel“ (noch bis 23.11.2025)**

Eine großartige Doppelausstellung. Sehr
empfehlenswert.

Lautet der korrekte Plural von Kram-
pus „Krampi“ oder doch „Krampus-
se“? Ernährt sich ein „Frugaler“ nur
von Früchten? Worauf (außer auf das
viele Essen) ist die „Wampe“ zurück-
zuführen? Darf auf einer Speisekarte
ein „Moor im Hemd“ angeboten
werden? Gibt es tatsächlich die Fuß-
ballvereine FC St. Fouli und Lazio
Koma? Fragen wie diesen geht Wolf-
ram Kautzky in seiner wöchentlichen
KURIER-Kolumne „Wortklauberei“
nach. Nach dem Erfolg des ersten
Bandes umfasst auch der 2. Band
des Florilegiums „Wortklauberei“
wieder 50 Texte, die durch die be-
liebten „Fundstücke“ ergänzt werden

– sprach-
liche Hop-
palas, die
die treuen
Leserinnen
und Leser
dem Ko-
lumnisten
regelmäßig
zukom-
men lassen.
Präsen-
tation: Freitag,
12.12.2025,
19 Uhr,
im Thalia
Wien Mitte,
1030 Wien,
Landstraßer
Hauptstraße
2a



In Abwandlung eines bekannten Spruches gilt:
Nach den Ferien ist vor den Ferien. Wer für den
Sommer 2026 die süditalienische Basilicata als
Urlaubsdestination plant, sollte Grumentum
nicht versäumen. Im archäologischen Park kann
man neben einem restaurierten Theater auch ein
beachtliches Amphitheater
sehen. Urlaub
mit Antike-
Bezug ohne
große Massen.
Veni, vide,
viceris!



Zart geritzt, flott gepinselt, gut versteckt

Eine kleine Ausstellung über Inschriften auf griechischen Vasen

Die siebente Ausgabe der Ausstellungsreihe Vitrine EXTRA, ein Format des Kunsthistorischen Museums in Wien, lenkt die Aufmerksamkeit auf oft übersehene Inschriften auf griechischen Vasen – von schnell eingeritzten Händlernoteizen bis zu Signaturen stolzer Werkstattbesitzer, die wie Vorläufer des heutigen „Made by“-Hinweises zur Kennzeichnung einer besonderen Marke wirken.

Die Ausstellung Vitrine EXTRA #7 in Saal XIV der Antikensammlung rückt nun erstmals die große Vielfalt dieser Texte ins Zentrum. In zwei Sondervitrinen werden Vasen (fast) auf den Kopf gestellt und ermöglichen so einen Blick auf ihre sonst verborgenen Unterseiten. Besucherinnen und Besucher entdecken dort Markierungen und Notizen antiker Händler und Töpfer, die ein Zeugnis von Verwendung und Geschichte der Gefäße weit über deren Funktion als kunstvoll gestaltetes Gebrauchsobjekt hinaus darstellen. Taschenlampen laden dazu ein, sich selbst auf die Suche nach den oft kaum erkennbaren Ritzungen zu machen. Damit wird gleichzeitig gezeigt, wie wichtig genaue Beobachtungen – gerade von vielleicht Unscheinbarem! – für die Forschung sind. An weiteren sieben Stationen im Ausstellungsraum beleuchtet die Präsentation zunächst die Entwicklung des griechischen Alphabets mit seinen lokalen Varianten, die erst später vereinheitlicht wurden und so die Grundlage für die moderne griechische (und lateinische!) Schrift werden konnten. Dann geht die Ausstellung auf einzelne Inschriftengattungen ein: Gezeigt werden Namensbeischriften, Werkstattsignaturen oder die sogenannten Kallos-Inschriften – Lobpreisungen auf junge Männer (sehr selten auch Frauen), die heute ebenso Rätsel aufwerfen wie sogenannte „Nonsense-Inschriften“, die sprachlich keinen Sinn ergeben. War der Vasenmaler Analphabet?

Sind die Zeichen phantasievolle Ergänzungen von Vorlagen oder haben sie lediglich dekorative Funktion?

Auch moderne Beschriftungen sind zu sehen: Etiketten, Inventarnummern, Vermerke früherer Besitzer – denn eine griechische Vase ist nicht nur ein Objekt, das uns die Klassische Antike besser verstehen lässt, sondern jede einzelne besitzt auch ihre eigene Sammlungsgeschichte.

Die Ausstellung ist bis 1. März 2026 im KHM (Antikensammlung, Saal XIV) zu sehen.



**ECCE NVNC
HIC ALCES AEMILIVS
IN SILVIS
SEPTENTRIONALIBVS
AVSTRIAE SVPERIORIS
IN QVAESTIONE CONIVGIS
FELICITER
VIVAT INVENIAT**

2025

Seht! Nun ist dieser Elch Emil in den nördlichen Wäldern Oberösterreichs auf der Suche nach einem Weibchen. Glücklicherweise soll er leben und finden!

P. Christian Brandstätter



Stolz ließ der Töpfer und Werkstattbesitzer Nikosthenes das Produkt aus seinem Betrieb signieren: „Nikosthenes epoiesen“ („Nikosthenes hat [es] gemacht“); da das frühe attische Alphabet kein Eta kannte, schrieb man Epsilon. Das Bein über der Inschrift gehört einem tanzenden Silen, der auf den Henkel gemalt ist.

Bildnachweise

Cover: Egmont Ehapa Media, Asterix®-Obelix®-Idefix® / © 2025 Les Éditions Albert René / Goscinny – Uderzo; Foto Theater Hadrianopolis; Ols Lefe
Seite 3: Cover Broschüre Mündliche Reifeprüfung unter Verwendung der Retzer Europa: Johannes Putsch (1516–1542), „Königin Europa“, 1534, Druck: Jost Dennecker (ca. 1485–1544), © Museum Retz
Seite 10: DAV
Seite 11: Bloomsbury, London
Seite 14, 25, 40, 44: privat
Seite 18–21: Martin Schöffberger, Ols Lefe
Seite 23: LMU/Stephan Höck
Seite 26–27: Noah Rumetshofer
Seite 28 und 29: Martin Neubauer
Seite 30: Reclam; Seite 31: Zsolnay
Seite 32: Egmont Ehapa Media, Asterix®-Obelix®-Idefix® / © 2025 Les Éditions Albert René / Goscinny – Uderzo; Wikipedia;
Seite 33: Wikipedia
Seite 36: <https://www.sueddeutsche.de/muenchen/ebersberg/schach-und-religion-in-ebersberg-friedensherold-zwischen-dame-und-koenig-1.4550422>
Seite 37: Wikipedia (Blütenstände der Mittelmeerzypresse)
Seite 41: Seifert; privat
Seite 42: [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Alaskan_moose_pair_\(6862339335\).jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Alaskan_moose_pair_(6862339335).jpg); KHM

ROM ENTDECKEN

mit Schulgruppen im

Jänner & Februar 2026

Unser maßgeschneiderter Service für Ihre Klasse

Gemeinsam mit unserem Partnerhotel Villa Rosa in Trastevere und unserer deutschsprachigen Reiseleitung laden wir Sie und Ihre SchülerInnen ein, die Ewige Stadt stressfrei zu erleben.

Ihr Vorteilspaket:

- Bequeme Anreise im modernen Luxusfernreisebus
- 4 Nächte mit Frühstück im Hotel Villa Rosa***
- 1 Tag Stadtführung mit erfahrener Reiseleitung inkl. Audio-Guide-System
- Möglichkeit zur Reservierung der wichtigsten Eintritte (Kolosseum, Vatikanische Museen, Domus Romane im Palazzo Valentini)

Ein ideales Angebot für Kleingruppen, die Rom komfortabel, preiswert und mit viel Freiraum entdecken möchten.



Weitere Informationen
zur Reise finden Sie hier!

Bereits ab 18 Personen
ab € 699,-- p.P.

Wir freuen uns auf Ihre Anfrage!

„Unser Reisebüro hat seit vielen Jahren Erfahrung mit der Planung von Projektwochen. Schulen aus mehreren Bundesländern halten uns die Treue und haben ihre Projektwoche mit Kometreisen jedes Jahr fix in ihrem Terminkalender.“



Petra Luif

Leitung Reisebüro und Schulreisen

Tel.: 03357 46003

Mail: petra@komet-reisen.at



Eigentlich urarg, dass man für das, was einen am wenigsten interessiert, den größten Aufwand treiben muss!“, seufzt die 16-jährige Alina, die nach einem Auslandsjahr wieder in Österreich gelandet ist und gerade, eher unlustig, den Stoff des vergangenen Schuljahres nachlernt. Schnell ist man an die eigene Schulzeit erinnert, wo man sich bis zur Matura mühsam durch unliebsame Fächer gequält hat, aber diese Qual halt als gottgegeben angesehen hat. (Anm.: Im konkreten Fall war es das Fach „Chemie“, das den Autor dieser Zeilen regelmäßig in den Tiefschlaf getrieben hat – unterbrochen nur durch Wortspenden des Lehrers wie: „Und nun eine Frage für die Mädchen: Wozu benötigen wir im Haushalt die Milchsäure?“)

Ein paar Jahrzehnte später hat sich in Österreich erstaunlich wenig geändert. Noch immer gibt es bis zur letzten Schulstufe einen mehr oder weniger fixen Fächerkanon, dem man kaum entkommt (ja, ok, es gibt die Wahlpflichtfächer, aber die machen das Kraut auch nicht wirklich fett – Mathe & Co. bleiben einem trotzdem bis zur Abschlussklasse erhalten). Das ist für die Lehrerschaft



Wolfram Kautzky ist Autor der jeden Samstag im KURIER erscheinenden Kolumne „Wortklauberei“

natürlich komfortabel, denn die Fächer, die man unterrichtet, sind ja quasi sakrosankt. Aber: Ist das wirklich im Sinne unserer Schülerinnen und Schüler?

Hier ein paar Fragen, die man sich in diesem Zusammenhang stellen darf:

- ➔ Wieso müssen alle Schülerinnen und Schüler in Österreich bis zur 8. Klasse einen fixen Fächerkanon absolvieren?
- ➔ Warum besteht nicht schon längst auch bei uns die Möglichkeit, in der Sekundarstufe II ab der 6. oder 7. Klasse einzelne Fächer abzuwählen und eigene Schwerpunkte zu setzen?
- ➔ Warum ist ein solches „Kurssystem“ bzw. eine „modulare Ober-

stufe“ z. B. in Deutschland und vielen anderen Ländern längst Standard, in Österreich aber (z. B. in Wien im BRG 19 Krottenbachstraße) überhaupt kein Thema?

- ➔ Und: Wäre es nicht auch für die Unterrichtsqualität ein Schub, wenn die Lehrer keine Erbpacht auf ein bestimmtes Stundenausmaß ihres Faches hätten? Motto: Um mir die Schüler und meine Stunden zu sichern, muss ich meinen Unterricht so attraktiv wie möglich gestalten. (Nur so nebenbei: Können Sie sich daran erinnern, wann das letzte Mal bei Ihnen Ihr Direktor bzw. Ihre Direktorin vorbeigeschaut und die Qualität Ihres Unterrichts unter die Lupe genommen hat?)

Noch einmal zurück zu Alina. Auf welches Fach ihr Satz tatsächlich gemünzt war, darf sich jeder selbst ausmalen. Aber: Nein, Latein war es nicht. Das sei nämlich wirklich interessant und noch dazu mehr in der Gegenwart verankert, als man denken möchte. Derart motiviert, hat Alina auf die erste Schularbeit nach ihrer Rückkehr ein Sehr gut bekommen.

Impressum

Medieninhaber, Herausgeber und Verleger:
SODALITAS – Bundesarbeitsgemeinschaft klassischer
Philologen und Altertumswissenschaftler Österreichs
E-Mail: sodalitas91@gmail.com

Redaktionsteam: MMag. Andreas Knabl, Mag. Clara
Ledermann, Mag. Peter Glatz, Dr. Wolfram Kautzky
Für den Inhalt verantwortlich: Mag. Peter Glatz,
Atriumweg 6, 4060 Leonding; sodalitas91@gmail.com
Jährlicher Mitgliedsbeitrag: 35 € (erm. 25 €)

Wir ersuchen um Mitteilung von Adressänderungen
(Name, Adresse, E-Mail) per Mail oder Post.
Bankverbindung: Kontoinhaber: Sodalitas,
IBAN: AT73 6000 0000 0748 0544, BIC: OPSKATWW

Druck: Druckerei Haider,
Niederndorf 15, 4274 Schönau im Mühlkreis
Auflage: 900

**Wir wünschen Ihnen weiterhin
ein erfolgreiches Schuljahr
2025/26!**

**Der Redaktionsschluss für
die Ausgabe 1/2026 ist der
15.01.2026.**

**Bitte kontaktieren Sie uns vorab über
sodalitas91@gmail.com, wenn Sie einen Beitrag
für dieses Heft beisteuern möchten, um Umfang,
formale Vorgaben etc. zu besprechen.**